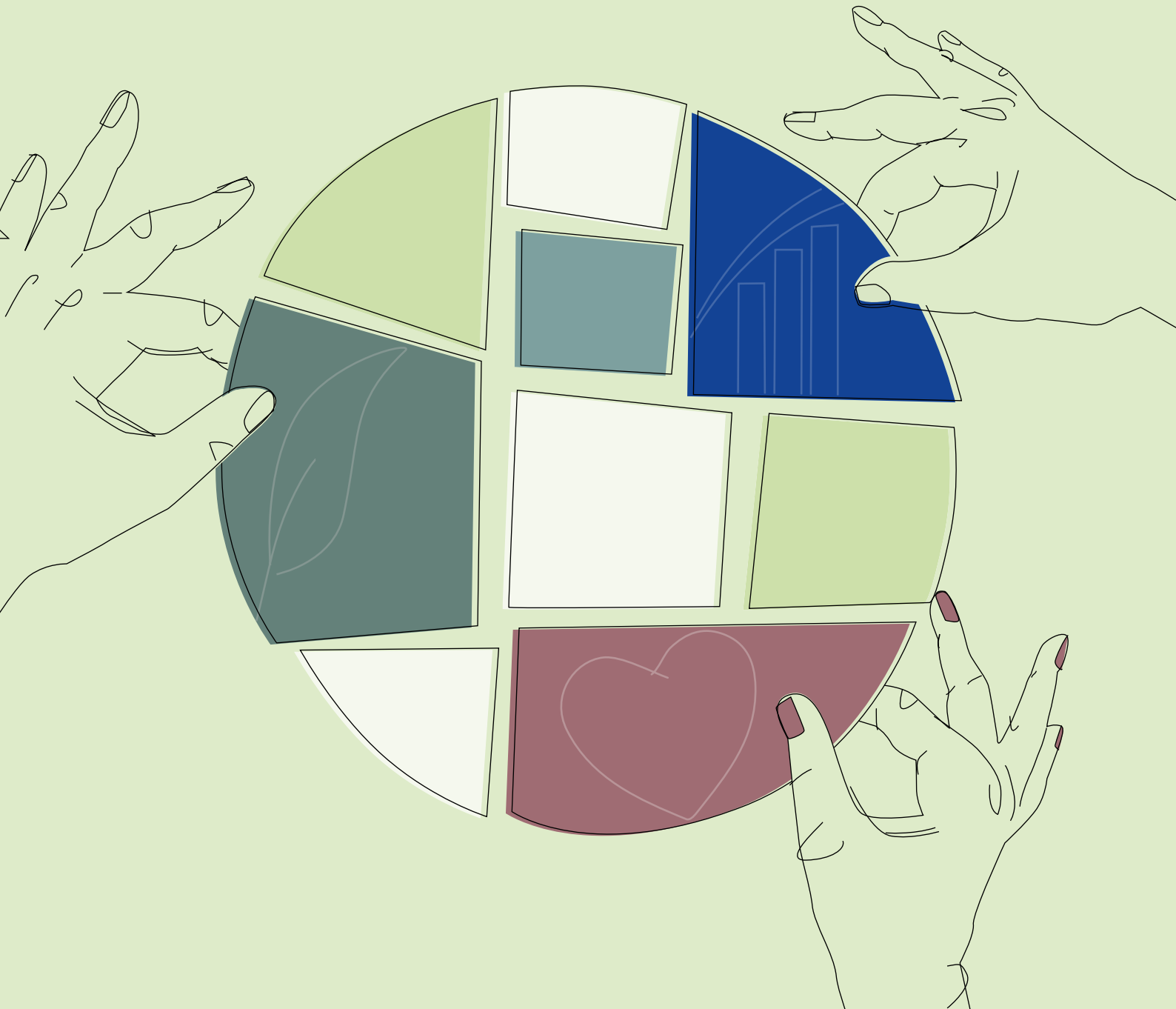


klinikum & wir.

Nr. **2** 2023



Top-Thema:
Nachhaltigkeit am UKW

Neue Direktorin der Klinik
für Strahlentherapie und
Radioonkologie

NCT WERA:
Feierlicher Auftakt für
das Nationale Centrum
für Tumorerkrankungen

Projekt ZeitRaum:
Hilfe für psychisch
belastete Erwerbstätige



Bild: DragonImages/1494/AVTG - stock.adobe.com

Gemeinsam besser

Deutschlandweit unterstützen 100.000 Selbsthilfegruppen bei der Bewältigung gesundheitlicher und sozialer Probleme.



Wir finden für Sie die passende Selbsthilfegruppe:

- ▶ **Aktivbüro der Stadt Würzburg**
Tel. 0931 37-3468; E-Mail: aktivbuero@stadt.wuerzburg.de
- ▶ **Selbsthilfekontaktstelle des Paritätischen**
Tel. 0931 35401-17; E-Mail: selbsthilfe-ufr@paritaet-bayern.de
- ▶ **Selbsthilfebeauftragte im UKW**
Tel. 0931 88079447; E-Mail: selbsthilfe@ukw.de

Weitere Informationen unter: www.ukw.de/selbsthilfe

Zur Nachhaltigkeit verpflichtet



Bild: privat

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
sehr geehrte Damen und Herren,

Nachhaltigkeit zählt zu den zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Auch Krankenhäuser, wie das Uniklinikum Würzburg, sind aufgerufen, zur weiteren positiven Entwicklung beizutragen. Unsere Aufgabe ist es, im Spannungsfeld zwischen Patientenwohl, sozialer Verantwortung, Ökologie und Ökonomie einen ausgewogenen Weg zur Steigerung der Nachhaltigkeit zu finden.

Ansatzpunkte dazu gibt es viele: vom Aufbau eines nachhaltigen Energiemix über eine nachhaltige Personalpolitik bis hin zur Etablierung einer sinnvollen und nachhaltigen Versorgungskette und Kreislaufwirtschaft.

Seiner Bedeutung angemessen, haben wir mit der Gründung einer eigenen Stabsstelle das Thema Nachhaltigkeit jetzt auch strukturell am Klinikum verankert. Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen diese Einrichtung, seine Akteurinnen und Ziele vor. Außerdem liefern wir im Top-Thema erste Beispiele für aktuelle Bemühungen um Klimaschutz, Energieeinsparung und Abfallvermeidung.

Dies ist allerdings nur ein Auftakt, denn das Streben nach mehr Nachhaltigkeit ist für uns kein Strohfeuer, sondern ein Dauerbrenner. Das belegt auch unser Leitbild, in dem es unter anderem heißt: Für eine gute Gegenwart und Zukunft verpflichten wir uns zu wirtschaftlichem sowie klima-, umwelt- und ressourcenschonendem Handeln.

Ich wünsche Ihnen hohen Informationsgewinn und gute Unterhaltung beim Lesen unserer Sommerausgabe!

Ihr

Prof. Dr. Jens Maschmann
Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg

Top-Thema
Nachhaltigkeit am UKW 5

Feierlicher Auftakt für das NCT WERA 10
 HNO-Klinik: In 3D und mit 4K 11
 Abschied von Klinikpfarrer Jürgen Floß 12
 Good-bye, Frau Lorey! | Kraft tanken beim Quellentag 13
 Baustellenbetrieb auf dem Luitpold-Campus 14
 Klinikapotheke: Die Module schwebten ein 15
 Väter in Elternzeit: „Eine absolute Bereicherung“ 16
 Neue Direktorin der Klinik für Strahlentherapie 18
 KEL: Letzte Sitzung nach über drei Jahren 19

Forschung & Lehre

Weibliche Rollenvorbilder 20
 Immunsystem Brücke zwischen Gesundheit und Krankheit 22
 Wie Körper und Gehirn bei Angst zusammenspielen 24
 Hochrisikogruppen profitieren von Corona-Booster |
 Regulationsmechanismus der Blutgerinnung entdeckt |
 Wenn das Herz vorzeitig altert | Langanhaltende positive
 Effekte bei telemedizinischer Betreuung 25
 Krebsforschung gewinnt hart umkämpftes
 TRANSCAN-3-Projekt 26
 Präzisionsmedizin durch Schwarmlernen | EU-Projekt um
 Krebs besser zu verstehen und zu stoppen |
 BETTER-CARE für bessere Brustkrebs-Nachsorge 27
 Auszeichnungen und Professuren: Hoffnungsträgerin für
 Diagnose und Behandlung von CRPS | Resistenz-
 mechanismen bei Immuntherapien | Nachwuchspreis für
 Tremor-Studie 28
 Prof. Dr. Christoph Wanner | Prof. Dr. Florian Seyfried |
 Prof. Dr. Alexandra Wuttke | Prof. Dr. Alexander Hann |
 Prof. Dr. Maik Luu 29
 Hilfe für psychisch belastete Erwerbstätige 30

Diana Ristau leitet jetzt den GB4 31
 Verschluckte Magnete können lebensgefährlich sein 32
 Rorschach-Motive auf sieben Stockwerken |
 Es war einmal ... 33
 Selbsthilfe-Aktionstag ein voller Erfolg | Krebsforschung
 zum Zuhören | Wussten Sie, dass...? 34
 35 Jahre Grüne Damen und Herren 35
 Bewegungs-Challenge hohe Beteiligung | Laufen für
 Organspende | Beim Stadtradeln erfolgreich | Wieder beim
 Firmenlauf dabei | Hello Girls and Boys! | Career meets
 Burger | vocatium-Messe! 36
 Neu: Stabsst. Datengeschütztes Krankenhausmanagement 38
 Ethiktag: Wir brauchen eine Sorgeskultur 39



Impressum

Ausgabe Juni 2023, Auflage 2.500 Stk.,
 das Magazin erscheint 4 x pro Jahr.

Herausgeber
 Universitätsklinikum Würzburg · Anstalt des öffentlichen Rechts
 Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
 presse@ukw.de · www.ukw.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts
 Pressesprecher S. Dreising

Redaktionsteam
 S. Just (Koordination), S. Dreising, K. Linkamp, A. Wolf, H. Ziegler

Konzept, Layout & Satz
 Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW

Druck
 bonitasprint gmbh, Würzburg

Fotos
 Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
 Titelbild: SMI Design-Service und paul_craft/stock.adobe.com

Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor,
 eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.

Die Ausgabe kann im Intranet
 oder Internet unter www.ukw.de
 heruntergeladen werden.



Nachhaltigkeit am UKW

Am UKW widmet sich seit diesem Jahr eine neu
 geschaffene Stabsstelle den Themen der Nachhaltigkeit.
linikum & wir sprach mit den Verantwortlichen
 Antonia Mach und Julia Weimert über die Hintergründe
 und Aufgaben der Organisationseinheit.

**Wie kam es zu der Gründung der Stabsstelle
 Nachhaltigkeit „ausgerechnet jetzt“?**

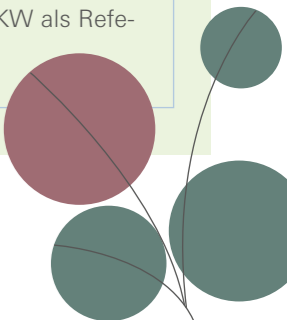
Julia Weimert: Grundsätzlich zeichnet sich ab, dass Nachhaltigkeitsaspekte in Zukunft am UKW eine immer größere Rolle spielen werden. Das zeigte sich zum Beispiel bei der Überarbeitung des dann im Herbst 2022 veröffentlichten Leitbilds des Klinikums. Impulse dazu kommen zum einen von außen, beispielsweise durch sich verschärfende Umweltprobleme oder staatliche Vorgaben. Zum anderen aber auch von innen – durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich verstärkt mit dem Thema beschäftigen. Konkreter Anlass zur Installation der Stabsstelle war letztlich das mit Beginn dieses Jahres in Kraft getretene Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, kurz LkSG, dessen Anforderungen auch das UKW erfüllen muss (siehe Kasten auf der nächsten Seite, Anm. d. Redaktion).



Antonia Mach (links) und Julia Weimert leiten die neue Stabsstelle Nachhaltigkeit.

Über die Struktur der Stabsstelle Nachhaltigkeit

Die Stabsstelle Nachhaltigkeit wurde zum 1. März 2023 gegründet. Sie ist direkt dem Vorstand unterstellt. Das verdeutlicht, dass das Thema Nachhaltigkeit das gesamte Klinikum betrifft und keinen Schwerpunkt auf dem kaufmännischen, ärztlichen, pflegerischen oder wissenschaftlichen Bereich hat. Besetzt wurde die Stabsstelle mit Antonia Mach und Julia Weimert. Beide bleiben jedoch auch weiterhin anteilig in der Kaufmännischen Direktion des UKW als Referentinnen beschäftigt.



Welche Ziele verfolgt die Stabsstelle?

Antonia Mach: Das Thema Nachhaltigkeit ist sehr umfassend und es wird einige Jahre benötigen, um das UKW in diesem Bereich weiterzuentwickeln. Im Jahr 2023 wollen wir zunächst Daten und Ideen sammeln, uns mit anderen Organisationen vernetzen sowie uns fortbilden und lernen. Parallel dazu werden wir die notwendigen Strukturen aufbauen, um die Anforderungen des LkSG erfüllen zu können sowie Vorschläge zur Strategieentwicklung und Organisationsstruktur zu machen.

Julia Weimert: Ein wichtiger Baustein unserer Aufbauarbeit ist auch die Information der Beschäftigten darüber, was Nachhaltigkeit überhaupt ist. Hier bestehen unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen, die sich manchmal nicht mit der gängigen Definition decken. Viele Menschen verstehen unter Nachhaltigkeit nur den ökologischen Aspekt, sprich den Umwelt- und Klimaschutz. Tatsächlich hat Nachhaltigkeit drei Säulen: Ökologie, Soziales und Ökonomie. Die Sozial-Orientierung meint dabei beispielsweise Arbeits- und Gesundheitsschutz, Diversität, Menschenrechte und Lohn-gerechtigkeit.

Die Umsetzung des LkSG gehört zu Ihren aktuell vordringlichen Aufgaben. Wie ist da der aktuelle Status?

Antonia Mach: Wir arbeiten sukzessive die Bausteine des LkSG ab, so dass wir Anfang 2024 den Bericht über das Jahr 2023 an das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle abgeben können. Bislang wurden folgende gesetzliche Anforderungen erfüllt: Julia Weimert und ich wurden als Menschenrechtsbeauftragte des UKW benannt. Außerdem hat der Klinikumsvorstand die Grundsatzklärung verabschiedet, die man auf der UKW-Homepage nachlesen kann. Dort wurde auch das Beschwerde-Tool bereits integriert.

Über das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes (LkSG)

Ziel des LkSG ist es, in Deutschland ansässige Unternehmen ab einer bestimmten Größe zu verpflichten, ihrer Verantwortung in der Lieferkette in Bezug auf die Achtung international anerkannter Menschenrechte und auf die Verhinderung von Umweltschäden nachzukommen. Das Gesetz trat am 1. Januar 2023 in Kraft. In einem ersten Schritt werden Unternehmen mit mehr als 3.000 Beschäftigten – somit auch das UKW inklusive der Tochtergesellschaft UKW Service GmbH – zur Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen verpflichtet. Ab 2024 folgt eine Ausweitung auf Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten. Das Gesetz fordert unter anderem:

- Die Unternehmen müssen in allen maßgeblichen Geschäftsabläufen ein Risikomanagement verankern, um menschenrechtliche und umweltbezogene Risiken innerhalb der Lieferketten und im eigenen Geschäftsbereich erkennen, beenden oder minimieren zu können. Werden Risiken erkannt, sind Präventions- und Abhilfemaßnahmen zu ergreifen.
- Jedes Unternehmen muss eine oder einen Menschenrechtsbeauftragte oder -beauftragten benennen, die oder der die Risikoanalyse durchführt und jährlich darüber gegenüber der Geschäftsführung und dem Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) berichtet.
- Die Unternehmen sind verpflichtet, eine Grundsatzklärung (auch: Menschenrechtserklärung) abzugeben und ein Beschwerdewesen einzurichten, das es jedermann ermöglicht, Menschenrechtsverstöße zu melden.

Wie können die Beschäftigten des Klinikums die Anliegen der Stabsstelle unterstützen?

Julia Weimert: Wir wollen von Anfang an transparent kommunizieren und die Beschäftigten in den Prozess einbeziehen. Nachhaltigkeit ist Teamarbeit! Nur gemeinsam wird es gelingen, Prozesse am UKW nachhaltiger zu gestalten. Die Ideen und die Mitwirkung aller interessierten Mitarbeitenden sind entscheidend. Als erster Schritt ist deshalb eine Infoveranstaltung zur Umsetzung des Themas Nachhaltigkeit am UKW am 12. Juli 2023 um 10:30 Uhr im Hörsaal des Zentrums für Innere Medizin geplant. Im Anschluss sollen sich alle Interessierten bei der Stabsstelle melden, die sich dann ab 2024 regelmäßig als Nachhaltigkeits-Team treffen und die aktuellen Themen besprechen wollen. Außerdem gibt es ab Juli die Mitmach-Aktion „Klimaretter – Lebensretter“ am UKW (siehe Kasten, Anm. d. Redaktion).

Antonia Mach: Klar ist auch: Nachhaltigkeit braucht Zeit! Die zu bewältigenden Themen sind umfangreich und vielfältig – sie können nicht von heute auf morgen umgesetzt werden. Insofern unterstützen uns die Klinikumsbeschäftigten schon alleine dadurch, wenn sie unserer Arbeit Geduld und Wertschätzung auch für kleine Schritte entgegenbringen.

→ Start einer neuen Serie

Dieses Top-Thema kann nur einige wenige Ausschnitte aus dem weiten Feld „Nachhaltigkeit am UKW“ aufgreifen. Es ist jedoch der Auftakt zu einer neuen Artikel-Serie: In jeder zukünftigen Ausgabe von *kllinikum & wir* sollen weitere Aspekte beleuchtet werden.

Ökologie

Die natürliche Ressourcen schützen durch einen bewussten Umgang mit Wasser, Energie und endlichen Rohstoffen



Soziales

Gesellschaftliche Belastungen, Arbeit, Rollen und Chancen fair verteilen



Ökonomie

Gewinne erwirtschaften, ohne dabei die dafür benötigten Ressourcen langfristig zu schädigen



Ab Juli: Als „Klimaretter – Lebensretter“ mitmachen!

Beim Projekt „Klimaretter – Lebensretter“ können Klimaschutzaktionen am Arbeitsplatz sichtbar und messbar gemacht werden. In einem unternehmensweiten Wettbewerb wählt man aus 26 Angeboten – wie „Weniger Fleisch essen“ oder „Fahrgemeinschaften bilden“ – seine Energiesparmaßnahmen aus und sammelt dadurch eingesparte Kilogramm an CO₂-Emissionen. Gekürt wird dann jeweils der „Energiesparer des Monats“ und der „Energiesparer des Jahres“. Das Projekt spricht speziell Beschäftigte im Gesundheitswesen an, um sie zu einem noch sorgsameren Umgang mit Ressourcen und Energie zu motivieren.

www.klimaretter-lebensretter.de



Ziel: Weniger CO₂ aus der Endoskopie

Wie kann der Kohlendioxid-Ausstoß in einem bestimmten Klinikbereich gesenkt werden? Darum geht es in einem Pilotprojekt in der Endoskopie am UKW.

Das Projekt „Grüne Endoskopie“ wurde von Prof. Dr. Alexander Meining, dem Leiter des Bereichs Gastroenterologie am UKW, gemeinsam mit seiner Kollegin Dr. Dorothea Henniger initiiert. „Der erste, arbeitsintensive Schritt war, überhaupt Daten zu sammeln. Denn natürlich mussten wir wissen, wie hoch die Kohlendioxid-Emissionen unserer Abteilung sind. Nur, wenn wir hier Transparenz haben, können wir auch Maßnahmen ergreifen, um unseren Ausstoß zu senken“, erläutert Prof. Meining.

Drei Geltungsbereiche in den Blick genommen

Im Mittelpunkt des von einem externen Beratungsunternehmen begleiteten Vorhabens standen die Themenfelder Heizung, Stromverbrauch sowie Müll und Verbrauchsgüter. Diese wurden dann drei Geltungsbereichen – energiewirtschaftlicher Fachbegriff: Scopes – zugeordnet. „Beim Geltungsbereich Heizung kamen wir für unsere Abteilung auf einen Wert von 36 Tonnen CO₂-Äquivalenten im Jahr. Beim Stromverbrauch hingegen steht ein Wert von Null. Der Grund: Das Universitätsklinikum bezieht zu 100 Prozent Ökostrom“, berichtet Meining.

Beim Scope 3 ging es um die Verbrauchsgüter, wie zum Beispiel Schutzkittel, Schläuche, Schlingen und Drähte. Sowohl die Verpackung als auch der Transport wurden hier bezüglich ihres CO₂-Fußabdruckes untersucht. Dazu versandte das Projektteam einen umfangreichen Fragebogen an die Herstellerfirmen. Zudem wurde ein Rechnungstool entwickelt, um den CO₂-Abdruck für den Transport jedes eingesetzten Produktes zu ermitteln. Im Ergebnis stand hier ein CO₂-Wert von 27 Tonnen für die Verbrauchsgüter. Insgesamt wurden 359 Güter untersucht.

Herstellerwechsel spart Treibhausgase

„Nach der Erhebung haben wir bei 224 Produkten den Hersteller gewechselt. Statt zum Beispiel aus Fernost kommen manche Produkte jetzt aus Europa, in einem Fall sogar aus Mittelfranken. Das wird den CO₂-Verbrauch durch den Transport enorm reduzieren“, schildert Prof. Meining und fährt fort: „Ohne die intensive Datenrecherche und die enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Einkauf sowie weiteren Abteilungen wäre dieser Schritt nicht möglich gewesen. Klar ist auch: Der Anbieterwechsel darf keine Auswirkungen auf die Qualität der Patientenversorgung haben.“



Prof. Dr. Alexander Meining: Das Projekt berücksichtigt auch den CO₂-Fußabdruck von in der Endoskopie eingesetzten Verbrauchsgütern wie zum Beispiel Schläuchen.

Als weitere Maßnahme wurde die Raumtemperatur in den Eingriffsräumen der Endoskopie um zwei Grad gesenkt, um Heizenergie zu sparen.

Als Ergebnis der Datensammlung wurde als Ausgangspunkt ein jährlicher CO₂-Fußabdruck von 63 Tonnen für die UKW-Endoskopie ermittelt. Aktuell läuft die zweite Phase, um den Effekt der ergriffenen Maßnahmen zu messen. „Natürlich hoffen wir, dass unsere Treibhausgasemissionen dadurch dauerhaft sinken. Aber ebenso wichtig ist die Erkenntnis: Es ist machbar, den abteilungseigenen CO₂-Fußabdruck konkret zu messen und es ist möglich, gezielte Maßnahmen einzuleiten. Das haben wir erfolgreich gezeigt. Und gerade viele jüngere Kolleginnen und Kollegen waren absolut beeindruckt von dem Projekt. Auch das ist ein wichtiger Effekt. Der grundlegende Ansatz ist auch auf andere Fachgebiete übertragbar. Hier gibt es schon einige Anfragen“, so Prof. Meining.

Die weiteren Ergebnisse des Projektes werden aktuell ausgewertet. Schon jetzt steht als weiterer Effekt fest: Durch noch konsequentere Abfalltrennung konnte der in der Endoskopie anfallende Restmüll um 16 Prozent reduziert werden.

Illustrationen: Good Studio - stock.adobe.com



Christoph Schwarz, (links) und Matthias Herrlein an der Photovoltaikanlage des ZIM.

Ziel: Mehr Nachhaltigkeit bei Strom und Wärme

Wie steht es um den Ausbau der Solaranlagen am UKW? Welche Anpassungen sind bei der Beleuchtung möglich? Diese Themen wurden häufig genannt beim Energiespar-Wettbewerb des Klinikums in 2022.

Derzeit werden in den Zentren für Operative und Innere Medizin (ZOM/ZIM) rund 4500 Leuchten ausgetauscht. Die neue Beleuchtung verbraucht im Vergleich zu den früheren rund 45 Prozent weniger Energie – in konkreten Zahlen sind das etwa 100.000 Watt Einsparung mit einer Jahressumme von geschätzten 450.000 Kilowattstunden. „Das ist dann schon eine Größenordnung, die sich lohnt“, erklärt Jörn Braungardt, Leiter des Geschäftsbereichs „Technik und Bau“ am UKW. Der Austausch soll im kommenden Jahr abgeschlossen sein. „Dort, wo wir solche Maßnahmen wirtschaftlich umsetzen können, machen wir dies auch“, so Braungardt. Zudem werde er regelmäßig auf das Thema Zeitschaltungen bei der Beleuchtung angesprochen. „Hier ist aber gerade das eigene Verhalten aller Kolleginnen und Kollegen wichtig, da solche Schaltungen nicht überall möglich sind. Zudem gibt es für das UKW als großen Gebäudekomplex auch Sicherheitsaspekte, die wir beachten müssen.“ Wenn jeder wie zuhause auf einen sparsamen Umgang mit Energie setze, bringe das auch viel. Denn nicht jede technische Maßnahme kann zeitnah umgesetzt werden.

Weitere Photovoltaik-Flächen geplant

Zu einer besseren Energiebilanz des UKW tragen auf jeden Fall die Photovoltaikmodule bei, die bereits jetzt schon auf drei Dächern des ZOM|ZIM installiert sind. Sie liefern bereits jetzt über 140.000 kWh pro Jahr. Jetzt soll weiter ausgebaut werden. Auch auf dem Gebäudeteil A4 sollen Solaranlagen installiert werden, ebenso auf dem Dach des Zentrums für psychische Gesundheit (ZEP). So kann der Anteil an Sonnenenergie um mehr als die Hälfte vergrößert werden. Aktuell laufen hierzu Vorbereitungen sowie die Klärung der Finanzierung.

Einsparmöglichkeiten am Heizkraftwerk genutzt

Einen wichtigen Beitrag leistet auch das UKW-Heizkraftwerk: Die dort gewonnene thermische Energie reicht aus, um den Bedarf an Wärme und Dampf zu decken. Außerdem

übernimmt die Anlage einen Teil der Stromversorgung. Auch hier wurden in 2022 bereits weitere Maßnahmen ergriffen. So wurde der Dampfdruck reduziert, ohne dass dies mit Einschränkungen verbunden war. „An dieser zentralen Stelle können wir durch Anpassungen große Einspareffekte erzielen. Zudem tauschen wir im Heizkraftwerk – wo es möglich ist – auch Motoren und Pumpen aus und steigern so die Effizienz“, berichtet Philipp Elbert, Abteilungsleiter Betriebstechnik am UKW. Auch ihm ist wichtig: „Es kommt auf die Mischung aus technischen Maßnahmen und individuellem Verhalten an. So können wir gemeinsam am UKW einen wichtigen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit leisten.“

Nachhaltig gedruckt

Ab dieser Ausgabe nutzt das UKW für die Herstellung von *klinikum & wir* die Dienste der nachhaltig ausgerichteten Würzburger Druckerei bonitasprint GmbH. Das Unternehmen ist nach dem Umweltzeichen „Blauer Engel für Druckerzeugnisse DE-UZ 195“ zertifiziert. Eingesetzt werden umweltfreundliche Papiersorten sowie Druckfarben und Lacke auf Basis nachwachsender Rohstoffe. Die Stromversorgung erfolgt zu 100 Prozent aus erneuerbarer Energie. In diesem Zusammenhang betreibt das Unternehmen auf seinem Dach auch eine eigene Photovoltaik-Anlage. Die Abwärme der Druckmaschinen und Kompressoren wird zur Wärmeversorgung des Betriebsgebäudes genutzt. Was darüber hinaus benötigt wird, wird als klimaneutrales Erdgas mit Emissionsausgleich bezogen. Bonitasprint tut viel, um ressourcenschonend zu arbeiten, was wir gerne aufgreifen. So ist *klinikum & wir* klimaneutral gefertigt und kann sich mit dem Logo „klimaneutral gedruckt“ schmücken.



Feierlicher Auftakt für das NCT WERA

Am 2. Juni dieses Jahres fand am UKW die offizielle Auftaktveranstaltung des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen „NCT WERA“ statt.



Bei der Auftaktveranstaltung (von links): Prof. Dr. Jens Maschmann (Ärztlicher Direktor, UKW), Prof. Dr. Wolfgang Herr (NCT WERA, UK Regensburg), Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek, Ursula Weyrich (DKFZ), Prof. Dr. Hermann Einsele (NCT WERA, UKW) und Prof. Dr. Matthias Frosch (Dekan der Medizinischen Fakultät Würzburg).

Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek bezeichnete den Verbund des UKW mit den Partner-Kliniken in Erlangen, Regensburg und Augsburg für den neuen Standort des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen „NCT WERA“ als „herausragenden Meilenstein in der Versorgung von Krebspatientinnen und -patienten in Bayern“. Der Staatsminister war am 2. Juni 2023 Festredner bei der offiziellen Auftaktveranstaltung für das NCT WERA am Würzburger Uniklinikum.

Vor den rund 140 Gästen betonte Holetschek: „Dieser bayerische Uniklinikverbund zeigt die Innovationskraft der Universitätsmedizin im Freistaat. Das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen will Spitzenforschung mit modernster Patientenbehandlung verbinden. Durch die enge Zusammenarbeit mit vielen weiteren Partnern können neue wissenschaftliche Erkenntnisse schnellstmöglich in die klinische Behandlung übertragen werden – und damit die Behandlungsergebnisse und die Lebens-

qualität von Krebspatientinnen und -patienten verbessert werden. Und dabei hat NCT WERA auch die ländlichen Regionen im Blick.“

Schwerpunkte des NCT WERA

Das Centrum kann zukünftig mit bis zu 14,5 Millionen Euro pro Jahr durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie gefördert werden. Die vier WERA-Partner decken ein Versorgungsgebiet von rund acht Millionen Menschen ab. Schwerpunkte des NCT WERA werden unter anderem der weitere Ausbau innovativer Immuntherapien, zum Beispiel mit CAR-T-Zellen, und die Entwicklung neuer molekularer Therapeutika sein. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der personalisierten Onkologie. Zudem soll es gezielte Angebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs und neue Professuren geben sowie das bestehende Netzwerk klinischer Studien im ländlichen Raum weiter ausgebaut

werden. Dabei werden auch neue Formate der Patientenbeteiligung eingeführt.

Erster NCT-Standort in Bayern

Das NCT WERA ist der erste Standort des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen in Bayern. Es wird federführend vom Standort Würzburg koordiniert und geleitet. Sprecher des NCT WERA ist Prof. Dr. Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW.

In den kommenden Monaten wird nun zunächst die gemeinsame Infrastruktur aufgebaut. Dazu zählt auch eine gemeinsame Geschäftsstelle, die in Würzburg angesiedelt wird. Zudem werden erste gemeinsame Studienkonzepte entwickelt.

Weitere Hintergründe zum NCT WERA lieferte bereits das Top-Thema von *klunikum & wir* 1/2023, abrufbar unter www.ukw.de/medien-kontakt/presse/magazine. Oder man besucht die offiziellen Websites www.nct.dkfz.de und www.nct-wera.de.



Im Hörsaal: Mit Hilfe einer Polarisationsbrille können Mittelohrstrukturen, die in der Realität nur wenige Millimeter groß sind, leinwandfüllend dreidimensional und in brillanter Qualität erlebt werden.

In 3D und mit 4K

Die HNO-Klinik des UKW verfügt jetzt über ein neues Mediennetzwerk, mit dem Operationen zu Schulungszwecken nach höchsten Standards übertragen werden können – innerhalb der Klinik und weltweit.

Die Video-Übertragung vom Operationsaal in den Hörsaal hat an der HNO-Klinik des UKW eine lange Tradition: Schon seit dem Jahr 2006 können Studierende und Kursteilnehmende über dreidimensionale Live-Bilder am OP-Geschehen teilnehmen und mit dem Operateur kommunizieren. Was zunächst nur vor Ort möglich war, wurde im Jahr 2020 durch ein Live-Broadcast- und -Streaming-System zu einem Online-Angebot erweitert.

Konzept für neues Audio-Video-Netzwerk erarbeitet

„Parallel zu dieser letzten Entwicklung fassten wir den Plan, das gesamte System technologisch auf den heute bestmöglichen Stand zu heben, der zudem Raum für zukünftige Weiterentwicklungen gibt“, schildert Klinikdirektor Prof. Dr. Rudolf Hagen. Deshalb gründete er im Jahr 2020 ein Team zur Modernisierung der Anlage. Die Projektleitung übernahmen der stellvertretende Klinik-

direktor Prof. Dr. Kristen Rak und der Oberarzt Dr. Johannes Völker. Das in der Folge erarbeitete Konzept für ein neues Audio-Video-Netzwerk wurde von der Dr.-Herbert-Brause-Stiftung mit 130.000 Euro gefördert.

Dr. Völker erläutert die Ziele des Vorhabens: „Während bisher nur Bilder von einzelnen wenigen OP-Mikroskopen übertragen werden konnten, sollte das neue Netzwerk alle fünf regulären sowie den experimentellen OP-Saal der HNO-Klinik, deren Felsenbein-Labor und Konferenzräume, das klinikeigene Videolabor und das Direktorat einbinden – und zwar bidirektional.“ Außerdem sollte die Bildauflösung auf 4K erhöht werden.

Eine Voraussetzung für die Neukonzeption war die Installation eines Mehrfaser-Glasfaser-Netzwerks – 25 Kilometer der leistungsfähigen Datenleitungen wurden in der HNO-Klinik verlegt und mit bislang 150 Endgeräten an 20 Endpunkten verbunden. Zu diesen zählen zwei spezielle Projektoren, die für eine brillante 4K/3D-Projektion im Hörsaal angebracht wurden. „Unser Wunsch war es ferner, in die 3D-Projektion auch zweidimensionale Bilder – wie Grafiken oder Röntgenbilder – einklinken zu können“, berichtet Prof. Hagen. Allerdings bot der Markt hierfür keine fertigen Lösungen, so dass die HNO-Klinik eigene Experimente

durchführen musste, unterstützt von den Fachleuten des Servicezentrums Medizin-Informatik des UKW sowie der Rottendorfer Firma Soulution.

Praxistest beim Mikrochirurgischen Mittelohr-Kurs

Die Modernisierung des Mediensystems war rechtzeitig abgeschlossen, um beim 35. Mikrochirurgischen Mittelohr-Kurs im Februar 2023 seine erfolgreiche Feuerprobe zu durchlaufen. So hatten im Hörsaal die mit Polarisationsbrillen ausgestatteten, knapp 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zwölf Ländern zum Beispiel pixelgenau die gleiche dreidimensionale Sicht auf das Operationsfeld, wie es sich dem Operateur mit dem digitalen Operationsmikroskop bietet – und das in riesenhafter Vergrößerung. „Das Auditorium wie auch unsere externen Referenten waren schlichtweg begeistert“, freut sich Prof. Hagen. Neben den Zuschauerinnen und Zuschauern vor Ort nutzen 42 Personen aus elf Nationen die Möglichkeit zur Online-Teilnahme über das interaktive Broadcast-System.

Prof. Hagen resümiert: „Mit dem Mediennetzwerk haben wir die Voraussetzungen für hochwertige Fachfortbildungen ohne Reiseaufwendungen sowie eine moderne Online-Lehre geschaffen, die auch kommende Technologien flexibel integrieren kann.“

Abschied von Klinikpfarrer Jürgen Floß



Jetzt pensioniert: Der evangelische Klinikpfarrer Jürgen Floß.

„Gerade bei der Begleitung von Menschen in ihren Lebenssituationen im Krankenhausumfeld hat Kirche nichts von ihrer Bedeutung verloren.“

Jürgen Floß., Klinikpfarrer

Ende April dieses Jahres ging Jürgen Floß, der evangelische Klinikpfarrer des UKW, in den Ruhestand.

Zum 30. April 2023 ging Jürgen Floß, der für die evangelischen Mitglieder des ökumenischen Klinikseelsorgeteams des UKW zuständige Teamleiter, in den Ruhestand. Der gebürtige Stuttgarter (Jahrgang 1959) kann zurückblicken auf insgesamt fast zwei Jahrzehnte in der Klinikseelsorge – die letzten 8,5 Jahre davon am UKW. Dabei konstatiert Floß: „Es wird ja viel gezweifelt, was Kirche überhaupt noch soll in dieser Zeit. Gerade die Begleitung von Menschen in ihren Lebenssituationen im Krankenhausumfeld hat jedoch nichts von ihrer Bedeutung verloren.“ Diese spirituell-mitmenschliche Begleitung leistete der evangelische Pfarrer in den vergangenen Jahren auf zehn Stationen der Zentren für Operative und Innere Medizin sowie am Zentrum für Psychische Gesundheit des UKW. „Wir von der Seelsorge versuchen, möglichst überall am Klinikum präsent zu sein. Allerdings müssen wir mit unserem aktuell nur elfköpfigen Team Prioritäten setzen: Wo ist unsere Tätigkeit besonders dringend gefragt?“, verdeutlicht der Geistliche. Für ihn selbst gehörten die Intensivstationen zu diesen vorrangigen Orten. „Die Intensivpatientinnen und -patienten befinden sich häufig auf einem schmalen Grad zwischen Leben und Tod. Eine meiner Aufgabe war es hier, den Menschen Lust zu machen, ins Leben zurückzukehren“, schildert Floß.

Brückenbauer in Corona-Zeiten

Deutlich erschwert wurde die Arbeit des Seelsorgeteams durch die Infektionsschutz-Maßnahmen während der Corona-Pandemie. „Trotz des allgemeinen Besuchsverbots war es uns wichtig, weiterhin zu den Patientinnen und Patienten gehen zu können“, erzählt Floß. In der Praxis bedeutete dies zum Beispiel, dass die Seelsorgerinnen und Seelsorger das sichere An- und Ablegen von Schutzkleidung erlernen mussten. „So konnten wir nicht nur den isolierten Kranken selbst beistehen, sondern fungierten in vielen Fällen auch als Brücke zu deren Angehörigen draußen“, erinnert sich der Klinikpfarrer.

Krankenhausseelsorge findet nach seinen Worten ansonsten häufig in „Zwischenräumen“ statt. Dazu zählt er spontane Kontakte zu Patientinnen und Patienten, Angehörigen oder UKW-Beschäftigten auf den Fluren. „In besonders schönen Fällen spiegeln uns die Menschen danach wider, dass sie das Gespräch als entlastend und wertvoll empfunden haben“, so Floß.

Mitglied des Klinischen Ethikkomitees

Zu seinen persönlichen Interessensfeldern zählt die Ethik in der Medizin. Deshalb beteiligte er sich am Klinischen Ethikkomitee des UKW. Das unabhängige, multiprofessionelle Gremium unterstützt die Beschäftigten des Klinikums bei moralischen Herausforderungen.

„Ich habe es immer genossen, am Uniklinikum Würzburg in einem säkularen Haus zu arbeiten“, betont Floß und verdeutlicht: „Natürlich wurde ich als Vertreter der Kirche wahrgenommen, hatte aber viele Freiheiten. Beispielsweise schreckte es mich nicht ab, wenn jemand der Kirche den Rücken gekehrt hat. Vielmehr blieb mein Interesse am Menschen – was macht dein Leben aus?“ Aus seiner Sicht ist diese offene, nicht wertende Haltung gegenüber den menschlichen Eigenheiten wichtig, um die Klinikseelsorge als erfüllende Arbeit zu erleben. Hinzukämen psychische Belastbarkeit sowie die Bereitschaft, sich auf die häufig auftretenden Überraschungen einzulassen.

Im Ruhestand will der Pensionär seine sieben Enkelinnen und Enkel klarer in den Blick nehmen, alte Freundschaften pflegen, vertieft Schwedisch lernen sowie möglichst oft Segeln gehen und mit dem Wohnmobil verreisen.

Good-bye, Frau Lorey!



Andrea Lorey war fast sieben Jahre lang Teil des ökumenischen Seelsorgeteams des UKW.

Ende Mai dieses Jahres verließ Andrea Lorey das ökumenische Seesorgeteam des UKW und startete in die Freistellungsphase der Arbeitsteilzeit. Die Pastoralreferentin war als katholische Seelsorgerin hier seit Oktober 2016 tätig, zuletzt auf der Palliativstation und in der Frauenklinik.

Die Theologin und Sozialpädagogin (Jahrgang 1960) blickt mit Dankbarkeit auf die vergangenen fast sieben Jahre in der Klinikseelsorge zurück. „Ich habe sehr gerne die Patientinnen und Patienten begleitet. Besonders gefreut habe ich mich auch über die große Wertschätzung und Kooperationsbereitschaft der Klinikumsbeschäftigten – ob nun aus der Pflege, der Ärzteschaft, dem Vorstand oder der Verwaltung“, sagt Andrea Lorey. Eine persönliche Bereicherung und Vorbild waren für sie Menschen, die trotz teils schwerer Krankheit Lebensfreude und Hoffnung ausstrahlten.

Natürlich war der Dienst am UKW nicht frei von Härten. „In der Pandemiezeit blutete mir, wie so vielen, das Herz, wenn die Patientinnen und Patienten nicht von ihren Angehörigen und Freunden besucht werden konnten“, schildert die Seelsorgerin. Auch der Kontakt zu kranken und sterbenden Kindern war für sie eine besondere seelische Herausforderung. „Da war es gut, dass wir uns als Seelsorgeteam immer die Möglichkeit gaben, die eigenen Gedanken widerzuspielen und uns gegenseitig wieder aufzurichten“, betont Lorey.

Für den kommenden Ruhestand hat sie keine „großartigen Pläne“. Vielmehr freut sie sich auf die Freiheit, sich in Ruhe den „kleinen Dingen“ des täglichen Lebens widmen zu können: Gartenarbeit, Besuche, Radfahren – oder auch einfach nur, ohne Zeitdruck tagsüber einkaufen gehen zu können.

Kraft tanken beim Quellentag

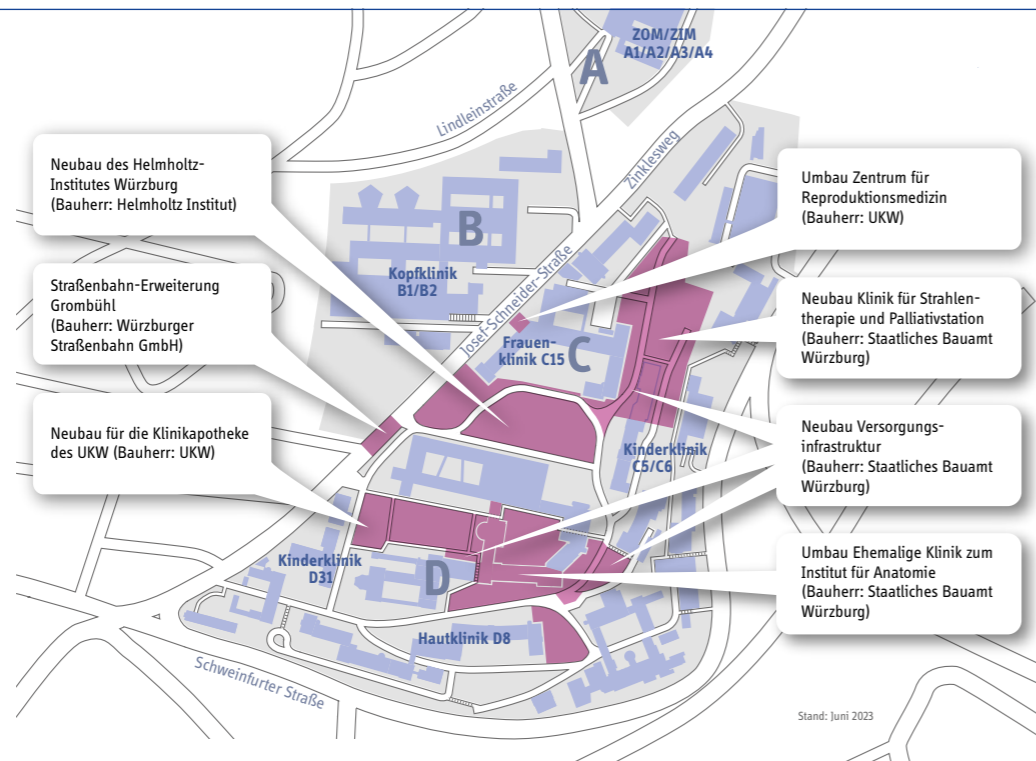


18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKW nahmen am 7. Mai dieses Jahres an einem weiteren Quellentag der ökumenischen Klinikseelsorge teil. Eine 13 km lange Wanderung führte sie zur Burgruine Homburg bei Gössenheim. Unterwegs gab ihnen Klinikseelsorgerin Marion Mack Impulse, im Wald Kraft zu tanken und durch Gedanken zur Seelenburg der hl. Teresa von Avila ihr eigenes Leben und Beten neu zu überdenken. Schweres wurde symbolisch an einem Kreuz abgelegt, Aufbauendes für die Zukunft in stillen Zeiten des Gehens verinnerlicht. Die gute Gemeinschaft unterwegs war ebenso bestärkend wie das Teilen von Brot und Wein mit bester Aussicht aufs Maintal.

Der nächste Quellentag findet am 22. Oktober 2023 statt. Dann geht es voraussichtlich in die Rhön. Anmeldung und weitere Infos unter E-Mail: E_Mack_M1@ukw.de.

Baustellenbetrieb auf dem Luitpold-Campus

Viele zeitgleich laufende Baumaßnahmen erfordern auch veränderte Wegführungen.



Auf und neben dem Luitpold-Campus des UKW laufen aktuell diverse Bauprojekte zeitgleich. Sie werden zum großen Teil noch mehrere Jahre andauern. Das bedeutet natürlich auch zahlreiche Umleitungen und Sperrungen auf dem Alt-Gelände.

Josef-Schneider-Straße bis zum Herbst gesperrt – mindestens

Zusätzlich ist seit Anfang Mai bis voraussichtlich mindestens Herbst die Josef-Schneider-Straße in Höhe des Studierendenwerks gesperrt. Dort hat die Würzburger Straßenbahn GmbH mit den Arbeiten zur Erweiterung der Straba-Linien begonnen, die zukünftig bis zum Erweiterungsgelände Nord führen werden. Zudem laufen hier Kanal-Erschließungsarbeiten für den Neubau des Helmholtz-Institutes für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI).

Der HIRI-Neubau entsteht am Standort der früheren Urologie zwischen Frauenklinik und Rudolf-Virchow-Zentrum. Dort wird im Juli 2023 der offizielle Grundstein gelegt, Bauherr ist das Helmholtz-Institut.

An diese Baustelle grenzt in Richtung Versbacher Straße die Baustelle für den Neubau der Klinik für Strahlentherapie an. Für diesen Neubau ist das Richtfest aktuell für den Herbst geplant. Bei planmäßigem Baufortschritt kann die neue Klinik 2025 ihren Betrieb aufnehmen. Bauherr ist der Freistaat Bayern, vertreten durch das Staatliche Bauamt Würzburg.

Räume schaffen für das Anatomische Institut

Gegenüber der Kinderklinik entsteht derzeit ein Ergänzungsgebäude für die Klinikapotheke des UKW (siehe Bericht auf Seite 14). Dieses Projekt realisiert das UKW in Eigenregie. Und auch hier schließt sich fast unmittelbar die nächste Baustelle an: Die ehemalige Medizinische Klinik (Gebäude D20) wird umgebaut für das Institut für Anatomie und Zellbiologie der Universität. Aktuell hat das Institut noch seinen Sitz an der Koellikerstraße an der Ecke zum Röntgenring.

Und zwischen diesem Gebäude, der Hautklinik (D9) und dem Institut für Hygiene und Mikrobiologie (E9) verläuft derzeit der nächste Bauabschnitt für die neue Versorgungsinfrastruktur. Für diese „Tunnelarbeiten“ sind etwa zwei Jahre geplant.

Im Turm der Frauenklinik (C15) wird ebenfalls fleißig gebaut. Dort entstehen auf drei Etagen neue Räume für das Zentrum für Reproduktionsmedizin.

Eine Übersicht über die verschiedenen Bauprojekte auf dem Luitpold-Campus. Die Baustellenflächen sind lila gekennzeichnet. Hier sind kurzfristige Wegsperrungen möglich.

Die Module schwebten ein



Ab Mitte April dieses Jahres wurden in spektakulären nächtlichen Aktionen über 40 Fertigmodule auf dem Baufeld der neuen Klinikapotheke platziert.

In der Nacht des 17. Aprils wurde das erste Baumodul für den neuen Ergänzungsbau der Klinikapotheke des UKW per Schwerlasttransport angeliefert und auf dem Luitpold-Campus gegenüber der Kinderklinik aufgestellt. In den folgenden zwei Wochen kamen weitere 43 dieser Elemente hinzu. Das Besondere: Die grundlegende Ausstattung für die hochspezialisierten Arbeitsbereiche ist in den containerartigen Modulen bereits vormontiert. „Durch diese Vormontagen können wir eine Menge Zeit sparen bei diesem Neubau. Die Module wurden per Spezialkran millimetergenau auf den passenden Bereich auf die Baustelle gesetzt“, berichtet Bertram Bräutigam, Abteilungsleiter im zuständigen Geschäftsbereich Technik und Bau des UKW. Das UKW errichtet den Neubau in Eigenregie. Gemeinsam investieren der Freistaat Bayern und das UKW rund 20 Millionen Euro für den Neubau und die nötige Ausstattung der Klinikapotheke.

Für eine patientenindividuelle Medikamentenherstellung

In dem Gebäude werden zukünftig vor allem patientenindividuelle Ernährungslösungen und Zytostatika hergestellt – also Arzneimittel, die etwa bei einer Chemotherapie eingesetzt werden. Hierzu sind spezielle Reinraumlaborare nötig. Daher wird es auch vor dem Start der Produktion zunächst einen Probetrieb und entsprechende Qualitätsprüfungen geben. Der Probetrieb ist aktuell ab November 2023 geplant.

„Mit diesem Neubau werden wir unsere Herstellungskapazitäten ausbauen und eine größere Bandbreite anbieten können. Neben Zytostatika und Ernährungslösungen wird dann auch die aseptische, das heißt keimarme Zubereitung von anderen Arzneimitteln möglich sein, sogar spezielle neuartige Therapien, die einen extra Herstellungsraum benötigen. Gerade diese Vielfalt und die Flexibilität bei der Zubereitung macht eine universitäre Klinikapotheke aus“, blickt Dr. Mareike Kunkel auf die kommenden Monate. „Die derzeitigen Arbeitsbereiche sind räumlich sehr begrenzt“, schildert die Leiterin der UKW-Klinikapotheke.

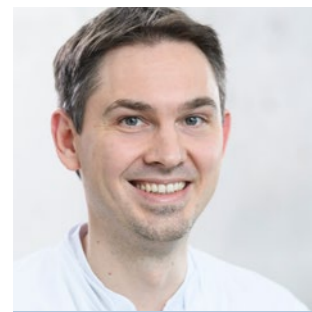
Unit-Dose-Versorgung kommt

Mit dem Neubau wird auch die Unit-Dose-Versorgung am UKW eingeführt. „Dadurch können wir unter anderem die Arzneimitteltherapiesicherheit am UKW weiter verbessern, denn die Medikamente werden individuell für jeden Patienten in einem automatisierten Prozess einzeln verpackt. Im Anschluss wird dann die Zusammenstellung nochmals überprüft. Davon profitieren die Patientinnen und Patienten sowie die Kolleginnen und Kollegen auf den Stationen, da dort keine Zusammenstellung mehr erforderlich ist“, so Kunkel.

Der Neubau umfasst zwei Geschosse, eine Techniketage und hat eine Bruttogrundfläche von ca. 1.900 Quadratmetern.

Herr Prof. Hann, was waren Ihre Beweggründe, Elternzeit zu nehmen?

Alexander Hann: Die Entscheidung fiel bereits vor der Geburt unseres Kindes. In erster Linie wollte ich meine Partnerin entlasten und ihr den Wiedereinstieg in den Beruf erleichtern. Sie ist Wissenschaftlerin in der Neurologie am UKW. Damals hatte ich mir hauptsächlich Gedanken zur Durchführbarkeit gemacht. Nach der Geburt haben sich viele Fragen nicht mehr gestellt – mehr Zeit mit dem eigenen Kind verbringen zu können, zählt zu den schönsten Dingen, die man machen kann.



Prof. Dr. Alexander Hann

Prof. Dr. Alexander Hann ist seit 2019 stellvertretender Schwerpunktleiter der Gastroenterologie in der Medizinischen Klinik II des UKW. Im März 2023 nahm er eine neu eingerichtete Professur für Digitale Transformation in der Gastroenterologie an. Außerdem ist der 42-Jährige seit September 2022 Vater einer Tochter, im Juni 2023 startete er in die Elternzeit.

Wer übernimmt in Ihrer zweimonatigen Elternzeit Ihre beruflichen Aufgaben?

Hann: In der Klinik habe ich bereits vor Monaten angefangen, meine Kolleginnen und Kollegen in spezielle Diagnostik- und Therapieverfahren einzuarbeiten. Mein Team arbeitet ohnehin sehr selbstständig. Ich bin zuversichtlich, dass alles funktionieren wird.

Sehen Sie Hürden für die anstehende Elternzeit?

Hann: Eigentlich nicht. Ich habe meinen Terminkalender bis zur Elternzeit ausgeschöpft und versuche, alles geregelt zu hinterlassen. Natürlich geht die Elternzeit mit viel Organisationsaufwand einher. Nicht zuletzt, weil bei uns viele Projekte und Beschäftigte über Drittmittel finanziert werden, müssen Zeitpläne eingehalten und regelmäßig Ergebnisse geliefert werden – auch wenn ich nicht da bin. Anlässlich meiner Abwesenheit haben wir daher Aufgaben und Abläufe umstrukturiert sowie die Verantwortlichkeiten neu verteilt. Daran wachsen auch meine Kolleginnen und Kollegen. Wirklich schwergefallen ist es mir, Termine abzusagen, zum Beispiel Einladungen zu Vorträgen auf Kongressen.

Wie hat Ihr Umfeld auf das Vorhaben reagiert, Elternzeit zu nehmen?

Hann: Sehr positiv. Alle haben gesagt, dass es eine sehr wertvolle Zeit für mich werden wird. Freunde und Kollegen, die bereits Elternzeit genommen haben, haben durchweg positive Erfahrungen gemacht und wollen die Zeit nicht missen. Mein Chef, Prof. Alexander Hann, hat sich riesig gefreut, als er mitbekommen



„Eine absolute Bereicherung“

Die Elternzeit ist eine vom Staat geförderte Freistellung vom Arbeitsplatz. Wir sprachen mit zwei Vätern unter den UKW-Beschäftigten, die diese Chance nutzten bzw. nutzen.

hat, dass ich Vater werde und unterstützt mich bei dem Vorhaben, Elternzeit zu nehmen. So einen Chef kann man sich nur wünschen. Naja, Prof. Meinung schreibt auch Kriminalromane in seiner Freizeit – ich glaube, er versteht, dass es auch wichtig ist, neben der Arbeit einen privaten Gegenpol zu haben.

Gibt es UKW-seitig Unterstützungsangebote, die Sie nutzen?

Hann: Unser Kind wird in die UKW-Kita Grombühlzwerge gehen. Über dieses Angebot sind wir sehr, sehr glücklich. Außerdem haben sowohl die Uni, als auch das UKW meine Elternzeit sehr schnell genehmigt. Hier hat

die Zusammenarbeit mit den Personalabteilungen super funktioniert.

Ihr Tipp an werdende Eltern?

Hann: Kommuniziert das Bestreben, Elternzeit zu nehmen, möglichst frühzeitig und offen im Team! Dann kann die Abwesenheit rechtzeitig eingeplant und gut vorbereitet werden.

Herr Samfaß, Sie haben Ihre Elternzeit bereits hinter sich. Wie war's, wie lief der neue Alltag ab?

Thilo Samfaß: Es war eine wunderschöne Zeit, die ich absolut genossen habe. Wir hatten ein volles Programm: zwei Mal wöchentlich ging's in die Krabbelgruppe, einmal



in der Woche ins Schwimmbad. Die Großeltern und Freunde haben wir auch oft besucht. Um den Haushalt und den Garten habe ich mich natürlich ebenfalls gekümmert. Weiterhin waren wir zweimal im Urlaub. In den letzten sechs Wochen meiner Elternzeit habe ich die Kita-Eingewöhnung übernommen.

Sie haben also von Ihrer Elternzeit profitiert?

Samfaß: Auf jeden Fall! Meine Frau und ich haben jetzt beide einen tollen Draht zu unserer Tochter und eine sehr enge Bindung. Für uns ist es eine absolute Bereicherung, dass wir beide alle Rituale, das Gemüt sowie die Bedürfnisse unseres Kindes kennen. Es ist sehr beruhigend, zu wissen, dass der Partner alles rund um das Kind kann und im Blick hat. Rückblickend hätten wir die intensive Anfangszeit noch besser aufteilen können. Ich habe ja erst übernommen, als meine Tochter zehn Monate alt war.

Warum war es Ihnen wichtig, als Vater Elternzeit zu nehmen?

Samfaß: Uns war es wichtig, die Kindererziehung von Beginn an gerecht aufzuteilen. Leider gehen Kinder oftmals mit einem Karriereknick einher, vor allem für die Frau. Meine Frau ist Juristin und für ihre berufliche Karriere war es wichtig, dass sie früh wieder in Vollzeit einsteigen kann. Also war die Aufteilung der Elternzeit die beste Lösung. Aktuell arbeiten wir beide in Teilzeit, ich 75% und meine Frau 80%. Jetzt muss jeder Tag sehr gut durchstrukturiert werden, aber niemand muss verzichten.

Hatten Sie Bedenken?

Samfaß: Nein, es waren aber viele Absprachen und viel Organisation notwendig. Vor allem die Suche nach meiner Vertretung war aufwändig, hat aber nicht zuletzt dank meiner Klinikpflegedienstleitung und dem Pflegedirektor doch noch funktioniert. Ein Stations-

leiter von einer anderen Intensivstation hat meine Arbeit übernommen und die Station gut in meinem Sinne weitergeführt. Dank einer vierwöchigen Übergangszeit verlief der Wechsel relativ geräuschlos, der externe Blick auf unsere Stationsabläufe war zudem wertvoll. Danach war mein Stellvertreter noch vier Monate lang als Interims-Stationsleiter tätig, bis ich aus der Elternzeit zurückgekehrt war. Die Pflegedirektion hat mir zugesichert, dass ich meine Leitungsstelle nach der Elternzeit wiederbekomme, das rechne ich ihr hoch an.

Wie hat Ihr Umfeld auf das Vorhaben reagiert?

Samfaß: Im Gespräch mit Leitungskollegen bekam ich viel Zuspruch. Oft kam „Das hätte ich auch gern gemacht“ oder „Das hätte ich auch machen sollen“.

Wie funktionierte der Wiedereinstieg in den Beruf?

Samfaß: Natürlich ist manches liegengeblieben oder hat sich verändert, das gehe ich jetzt an. Schön ist, dass ich einige neue Kolleginnen und Kollegen kennenlernen und einarbeiten darf. Besonders habe ich mich über den Besuch meines stellvertretenden Klinikpflegedienstleiters am ersten Tag gefreut, das war Wertschätzung pur. Aber ich merke auch, dass mein Tag jetzt voller ist. Nach der Frühschicht geht es daheim sofort weiter.

Was würden Sie anderen Männern hinsichtlich der Elternzeit empfehlen?

Samfaß: Wenn es irgendwie möglich ist, macht's! Auch mehr als das Minimum von zwei Monaten, jeder Tag mehr mit dem eigenen Kind lohnt sich! Eine

gute Bindung aufzubauen braucht Zeit, dann hält sie aber im besten Fall ein Leben lang. Außerdem merkt man erst, wie anstrengend Hausarbeit und Kindererziehung ist, wenn man mal alleine zuhause war. Das ist einer der härtesten Jobs, der rund um die Uhr gemacht werden muss.

Was wünschen Sie sich vom UKW?

Samfaß: Dass männliche Beschäftigte von Beginn an als Väter wahrgenommen werden und das offen und transparent mit dem Thema Elternzeit, auch in Führungsposition, umgegangen wird.



Thilo Samfaß

Thilo Samfaß kam im Jahr 2005 für seine Pflegeausbildung ans UKW. Seit 2019 ist der 35-Jährige Stationsleiter der HNO-Intensivstation. Im September 2021 wurde seine Tochter geboren. Nach einer zwölfmonatigen Elternzeit ist er seit April 2023 zurück am Klinikum.

Ihnen beiden herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute!

Neue Direktorin der Klinik für Strahlentherapie

Der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie des UKW wird seit Anfang April dieses Jahres von Prof. Dr. Andrea Wittig-Sauerwein geleitet.



Prof. Dr. Andrea Wittig-Sauerwein trat die Nachfolge von Prof. Dr. Michael Flentje in der Leitung der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie an.

Zur Person

Andrea Wittig-Sauerwein, Jahrgang 1971, studierte Humanmedizin an der Universität Essen, wo sie auch promovierte und sich mit Untersuchungen einer speziellen Form der Partikelstrahlentherapie habilitierte. Nach der Anerkennung als Fachärztin für Strahlentherapie arbeitete sie zunächst als Oberärztin am Universitätsklinikum Essen und wechselte danach an die Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie in Marburg/Gießen, wo sie zur Professorin für Radioonkologie an der Philipps-Universität in Marburg berufen wurde. Im Jahr 2017 folgte der Wechsel an die Uniklinik Jena.

Letzte Arbeitsstelle von Prof. Dr. Andrea Wittig-Sauerwein vor dem Wechsel ans UKW war die Uniklinik Jena, wo sie seit dem Jahr 2017 als Direktorin der Strahlenklinik tätig war. „Die Strahlentherapie in Würzburg ist sehr gut aufgestellt und mit dem aktuell laufenden Neubau für die Strahlentherapie werden hier auch optimale neue räumliche Bedingungen geschaffen. Ich freue mich sehr auf die Aufgabe und besonders auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in Würzburg“, sagte die Expertin bei ihrem Dienstantritt am Main.

Mit Blick auf die technischen Entwicklungen der Strahlentherapie bei der Behandlung von Krebspatienten betont sie: „Gerade hier profitieren die Patientinnen und Patienten enorm vom technischen Fortschritt und der Digitalisierung. Die Strahlentherapie wird immer präziser. Das schont die Erkrankten spürbar – und diese Entwicklung wird weiter anhalten“.

Strahlen- und Immuntherapie kombinieren

Neben der physikalischen Präzision sei es aber auch die patientenindividuelle „biologische Präzision“ in der Krebstherapie, die enorm voranschreite, so die gebürtige Kölnerin. „Auf dem Gebiet der Immuntherapie zählt die Universitätsmedizin Würzburg zu den heraus-

ragenden Standorten. Und gerade die Kombination von Strahlentherapie und Immuntherapie ist ein sehr junges Forschungsthema, das wir hier weiter ausbauen wollen“, kündigt die Direktorin an und fährt fort: „Daher ist gerade die Einbindung in die Strukturen des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen NCT WERA ein großer Pluspunkt für die Patientinnen und Patienten“.

Eine der größten strahlentherapeutischen Einrichtungen

Mit rund 2.200 stationär Behandelten jährlich zählt die Würzburger Klinik zu den größten strahlentherapeutischen Einrichtungen in Deutschland. Die Klinik nutzt zudem als einer der ersten Standorte in Deutschland seit 2022 eines der modernsten Strahlentherapiegeräte (Ethos). „Damit können wir während der Behandlung in Echtzeit die Strahlungsdosis individuell anpassen. Dieses neue Verfahren, die sogenannte adaptive Strahlentherapie, basiert auf Künstlicher Intelligenz und reagiert direkt auf Veränderungen bei der Position und Größe des Tumors“, erläutert die Medizinerin.

Prof. Wittig-Sauerwein folgt auf Prof. Michael Flentje, der die Klinik seit 1994 leitete und Ende März 2023 in den Ruhestand ging.

KEL: Letzte Sitzung nach über drei Jahren

Prof. Dr. Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor, dankte den Mitgliedern der KEL sowie ausdrücklich den Beschäftigten des UKW in allen Berufsgruppen: „Gemeinsam haben wir die Herausforderungen in den unterschiedlichen Phasen der Pandemie immer wieder neu gemeistert.“ Prof. Dr. Georg Ertl, zu Beginn der Pandemie Ärztlicher Direktor am UKW, war zu der letzten Sitzung der KEL ebenfalls eingeladen. Er erinnerte und würdigte noch einmal das vorausschauende Wirken von Prof. Dr. Ulrich Vogel als damaligem Leiter der Stabsstelle Krankenhaushygiene, der im November letzten Jahres nach schwerer Krankheit verstorben ist. Seine Arbeit hat Dr. Manuel Krone nahtlos fortgeführt – auch ihm wurde noch einmal sehr herzlich gedankt.

Bereits bei den ersten Nachrichten aus China war am UKW eine Task Force eingerichtet worden, an die im März 2020 die KEL anknüpfte. Speziell am Anfang sei das Beschaffen von Schutzausrüstung eine besondere Herausforderung gewesen, auch der Umgang mit den verschiedenen Verordnungen auf Landes- und Bundesebene sei in der Anfangsphase auch nicht immer einfach gewesen. Prof. Dr. Thomas Wurmb zeigte bei der letzten Sitzung der KEL nochmals eine erste Skizze für ein „Corona-Stationskonzept“: „Grundsätzlich konnten wir in den vergangenen drei Jahren

auf Basis dieser ersten Skizze arbeiten.“ Im weiteren Verlauf der Pandemie wuchs noch die Bedeutung der Themen „Testen und Impfen“: Auch hier hat sich, oft unter Zeitdruck, die große Leistungsfähigkeit am UKW gezeigt.

Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus, Stellvertretender Ärztlicher Direktor, hob die Bedeutung einer zeitnahen, vertrauensvollen und verlässlichen Kommunikation hervor. Diese Erkenntnis führte frühzeitig zur Einführung des „Corona-Newsletters“, der angepasst als Vorstands-Newsletter „Auf den Punkt“ schließlich bis heute fortgeführt wird.

Beim Blick auf die Inhalte im Vorgangstagebuch der KEL aus dem Jahr 2020 wird nochmal deutlich, wie große die offenen Fragen und Herausforderungen „damals“ waren: Wie wird das Patienten-Screening organisiert? Wie sind die Abläufe auf den Stationen bei einem positiven Nachweis? Wer gilt als Kontaktperson? Wie können zusätzliche Beatmungsgeräte bestellt werden? Welche Vorgaben gelten für die Lehre? Dem gegenüber steht der vorerst letzte Beitrag aus dem Mai 2023 mit der Nr. 1146 zur „Entfernung alter Materialien und Beschilderungen“.

Die aktuellen Regelungen und weitere Informationen sind weiterhin im „Infektionshandbuch SARS-CoV-2“ im Intranet aufgeführt.



Am 25. Mai fand die vorerst letzte Sitzung der Klinikumseinsatzleitung (KEL) SARS-CoV-2 statt. Insgesamt sind 257 Sitzungen seit März 2020 dokumentiert, im Vorgangstagebuch der KEL sind 1.146 Vorgänge verzeichnet.

Weibliche Rollenvorbilder

In der Serie #WomenInScience berichten Wissenschaftlerinnen aus der Universitätsmedizin Würzburg über ihre Erfahrungen als Frau in der Forschung, geben Ideen für mehr Diversität in der Wissenschaft und Karrieretipps.

Am 11. Februar 2022, hat das UKW an dem von UNESCO und UN ins Leben gerufenen Internationalen Tag der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft die Serie #WomenInScience gestartet. Inzwischen wurden mehr als ein Dutzend forschende Frauen aus den verschiedenen Fachbereichen des Uniklinikums porträtiert.

„Je mehr Männer und Frauen zeigen, dass es gleichverteilt geht, desto besser“

Eine der größten Herausforderungen sei sicherlich das Aufbrechen der klassischen Rollen in Familien „Papa arbeitet, Mama bleibt daheim“ und des Klischees „der Mann hat die prestigeträchtige Arbeit, die Frau die unterstützende“. „Je mehr Männer und Frauen zeigen, dass es gleichverteilt geht, desto besser!“, meint Anne Saulin. Die Physikerin, Psychologin und zweifache Mutter hat mit ihrem Mann sehr gute Erfahrungen mit der gerechten Verteilung gemacht. Um den Publikationsdruck herauszunehmen sei zudem eine flexible Einteilung der zeitlichen und finanziellen Ressourcen während der Elternzeit sinnvoll. Anne Saulin, die in der AG Translationale soziale Neurowissenschaften Motivationen für prosoziales Verhalten mit dem Fokus Empathie erforscht, verweist auf spannende Studien, die zeigen, dass das weibliche Gehirn, und in geringerem Maße auch das männliche, im Rahmen der Elternschaft eine faszinierende Transformation durchläuft. Mit einigem Abstand nach der Geburt haben Frauen also quasi ein „Superhirn“.

Flexible Arbeitszeitmodelle, bessere Rahmenbedingungen, mehr Festanstellungen und weniger Wettbewerb

Flexible Arbeitszeitmodelle lautet der Wunsch vieler Frauen. Corona habe gezeigt, dass es geht. „Und warum nicht auch einmal eine frei gewordene Oberarztstelle mit zwei Frauen besetzen, die in Teilzeit arbeiten? Oder sechs Männer, die aufgrund der Familie oder Weiterbildungen reduzieren möchten, könnten sich fünf Stellen teilen“, schlägt Prof. Bettina Baeßler vor. Die Mutter von zwei Kindern leitet die

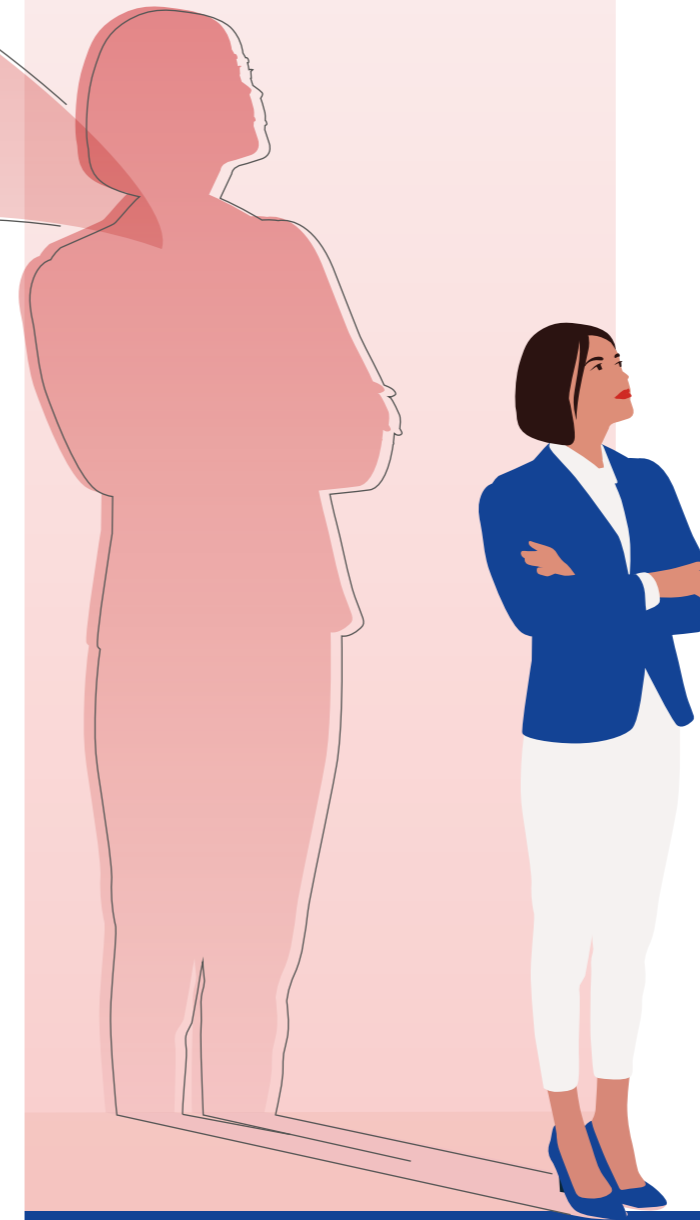
Kardiovaskuläre Bildgebung am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und hier den neu geschaffenen Schwerpunkt Künstliche Intelligenz. Außerdem sollte und müsste es wesentlich mehr Festanstellungen in der Wissenschaft geben. „Denn wie soll man verlässlich planen, wenn man nur einen befristeten Arbeitsvertrag hat?“, fragt Dr. Sabrina Prommersberger. Zudem wünscht sich die Biologin weniger Konkurrenz und mehr Kooperation. Frauen sind auf keinen Fall schlechter in der Wissenschaft, sie können sich nur oft schlechter verkaufen. Es sollte um Inhalte gehen und nicht um Erfolge einzelner Personen.

„Ein Halbtagsjob heißt nicht halbe Leistung“, erinnert PD Dr. Anna Frey. Die Kardiologin und Mutter von zwei Kindern erforscht nebenbei die Herz-Hirn-Interaktion Herz und Entzündungsvorgänge nach dem Herzinfarkt. „Menschen, die gewohnt sind, ihren komplexen Alltag zu strukturieren, und das sind vor allem berufstätige Mütter, sind auch im Beruf strukturiert.“ Durch fokussiertes Arbeiten werde die „fehlende“ Zeit mit Leichtigkeit kompensiert. Unterm Strich sei die Wertschätzung viel wichtiger als weitere monetäre Anreize.

Mehr Netzwerken und Seilschaften aufbauen

Auch Netzwerken sei wichtig. Prof. Martina Prelog, Immunologin und Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin an der Kinder- und Poliklinik verweist auf die Art des Netzwerkens, damit es zum Erfolg führt: „Männer bilden eher Seilschaften und haben in ihren Netzwerken erfahrene „Bergführer“, um an den Gipfel zu kommen. Frauen stecken oft in formalen Netzwerken fest, die sich an starren Normen und formalen Anforderungen orientieren.“ Die zweifache Mutter, die ihren Beruf als Teil ihres Lebens sieht und work und life nicht trennt, empfiehlt zudem, sich früh in Fachgesellschaften und Initiativen zu engagieren. Zudem würde ihrer Meinung nach etwas mehr Individualität den Frauen guttun. Prof.

Bild: Vaedym - stock.adobe.com



Franziska Jundt gibt forschenden Frauen den Tipp: „Durchhalten, mehr einfordern, sich von Rückschlägen nicht aus der Bahn werfen lassen, immer wieder aufstehen und weitermachen!“ Frauen müssen zudem klarer kommunizieren, was sie möchten.

Rollenbilder und leise Potentiale

Zudem seien Rollenmodelle, Vorbilder, Mentorinnen und Mentoren sowie die Förderung durch Personen in Entscheidungspositionen wichtig. Bettina Baeßler erinnert daran, auch die leisen Potentiale zu fördern, also die Menschen, die eher introvertiert sind. Dazu zählen häufig Frauen. Diese gilt es zu sehen, zu heben und zu entdecken. Und Dr. Nina Schukraft, Biologin und Doktorandin am Institut für Klinische Neurobiologie, wünscht sich mehr Praktika für Schülerinnen an Universitäten und Kliniken, um Mädchen echte Einblicke in die Wissenschaft zu gewähren.“

In den Kindergärten sind die Köpfe der Zukunft

Die Förderung von jungen Menschen liegt auch Prof. Astrid Schmieder sehr am Herzen. Die leitende Oberärztin in der Hautklinik und Mutter von zwei kleinen Jungen fordert: „Wir, als Gesellschaft in Deutschland und Europa, sollten die Ausbildung reformieren und weiterentwickeln – zukunftsorientiert gestalten und nicht am Bildungswesen sparen. In den Kindergärten und Schulen finden sich schließlich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Ingenieurinnen und Ingenieure und Politikerinnen und Politiker der Zukunft – hoffnungsvoll, mutig, kreativ und empathisch.“



Fortsetzung folgt

Die Serie #WomenInScience geht auch im zweiten Jahr weiter, und zwar mit einem Interview mit den beiden Medizinstudierenden **Julia Reusch** und **Isabell Wagenhäuser**. Sie untersuchen im Rahmen der CoVacSer-Studie die immunologische Impfantwort sowie die Lebens- und Arbeitsqualität nach einer Covid-19-Impfung und/oder -Infektion in einer Kohorte von 1.800 Personen, die im Gesundheitswesen arbeiten. Die Auswertungen konnten sie bereits in renommierten Journals publizieren. Und **Sophia Danhof**, Gleichstellungsbeauftragte im Sonderforschungsbereich Transregio TRR 338 LETSimmun, lud gemeinsam mit Kolleginnen aus München alle Frauen aus dem SFB TRR zum dreitägigen „Female Leadership Workshop“ nach Leogang in Österreich ein.

www.ukw.de/forschung-lehre/chancengleichheit/women-in-science/



Das Immunsystem als Brücke zwischen Gesundheit und Krankheit

Verschiedene Stimmen aus der Universitätsmedizin Würzburg zum Tag der Immunologie. Der von der European Federation of Immunological Societies (EFIS) ins Leben gerufene Tag soll das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Bedeutung der Immunologie und immunologischen Forschung als Grundlage für die individuelle Gesundheit und das Wohlbefinden stärken.

Killerzellen, Fresszellen, Gedächtniszellen oder Helferzellen. Sie alle sind wichtige Kämpfer in unserem Immunsystem, die unseren Körper vor Krankheitserregern wie Bakterien, Viren und Pilzen sowie Giften schützen. Warum wir diesen Abwehrmechanismen nicht erst Aufmerksamkeit schenken sollten, wenn sie uns im Stich lassen, und wie die Immunologie, also die Lehre der Grundlagen dieser Abwehrmechanismen sowie der Störungen und Fehlfunktionen, unsere Gesundheit verbessern kann, verdeutlichen Fachleute aus verschiedenen Disziplinen am UKW. „Um gesund zu bleiben oder zu werden, brauchen wir das Immunsystem, sei es im Rahmen von Entzündungsreaktionen, Heilungsprozessen, Tumorbekämpfung, Abwehr von Infektionserregern, im Austausch mit dem Mikrobiom oder in Entwicklung und Alterung“, sagt Prof. Martina Prelog, Experte für Kinder- und Jugendmedizin und Immunologie.

Zu Beginn unseres Lebens ist unser Immunsystem besonders formbar Schon mit der Geburt muss sich das kindliche Immunsystem an die neue Umwelt anpassen und lernen, bedrohliche Einflüsse wie Infektionen abzuwehren. „Dabei spielen die Besiedlung mit Keimen, das Mikrobiom, aber auch Infektionen selbst entscheidende Rollen, um das Immunsystem zu trainieren und eine Balance zwischen Toleranz und Abwehr einzustellen“, weiß Prof. Dorothee Viemann, Ko-Sprecherin des Sonderforschungsbereichs DECIDE – DECisions in Infectious DisEases und Leiterin der Translationalen Pädiatrie am UKW. Hier bewahrheitete sich der Spruch „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.“ Es gibt jedoch auch angeborene Erkrankungen des

Immunsystems, die bereits im frühen Kindesalter zur Immunschwäche und Anfälligkeit für schwere Infektionen führen. Die Früherkennung sei extrem wichtig, um den erkrankten Kindern Leid zu ersparen und die Behandlungsprognose deutlich zu verbessern, betont Privatdozent (PD) Henner Morbach, Leiter der Pädiatrischen Entzündungsmedizin an der Kinderklinik des UKW und Sprecher des Zentrums für Primäre Immundefekte und Autoinflammatorische Erkrankungen (ZIDA). Das Immundefektzentrum bietet als eines der wenigen Zentren in Deutschland die Möglichkeit zur umfangreichen Diagnostik und Therapie an. „Durch eine Stammzelltransplantation lassen sich viele dieser Erkrankungen heilen“, so Morbach.

Immunstatus kontrollieren und Impflücken schließen

Was wir selbst tun können, um unser Immunsystem fit zu halten? Dr. Manuel Krone, kommissarischer Leiter Zentrale Einrichtung Krankenhaushygiene und Antimicrobial Stewardship empfiehlt: „Kontrollieren Sie Ihren Impfpass und schließen Sie Impflücken!“ Das Immunsystem sei die wichtigste Barriere unseres Körpers gegenüber Infektionserregern, durch Impfungen könne es gestärkt werden. Impfungen, zum Beispiel gegen Grippe und Pneumokokken, empfiehlt ebenfalls Prof. Oliver Kurzai, Leiter des Nationalen Referenzzentrums für Invasive Pilzinfektionen (NRZMyk) und Vorstand des Instituts für Hygiene und Mikrobiologie der Universität Würzburg. „Impfungen sind ein gezieltes Fitness-Training für unser Immunsystem. Zudem hilft unserem Immunsystem ein gesunder Lebensstil: ausgewogenes Essen, Bewegung und frische Luft.“

Lebensbedrohliche Pilzinfektionen bei Ausfall des Immunsystems

Oliver Kurzai und seine Kolleginnen und Kollegen sehen jeden Tag, dass der Ausfall unseres Immunsystems dramatische Auswirkungen haben kann. „Lebensbedrohliche Pilzinfektionen treten dann auf, wenn unser Immunsystem nicht funktioniert! Besonders wichtig für den Schutz sind unsere Immunzellen.“ Gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern am Uniklinikum Würzburg wie zum Beispiel die AG von Prof. Jürgen Löffler arbeiten sie daran, das besser zu verstehen und in Zukunft Immunzellen zur Behandlung von Pilzinfektionen einzusetzen.“

Wenn sich das Immunsystem gegen den eigenen Körper

Immunzellen können nicht nur ausfallen, sondern sich gegen den eigenen Körper richten. Die Folge sind rheumatische und immunologische Erkrankungen. PD Marc Schmalzing, Leiter des Schwerpunkts Rheumatologie und Klinische Immunologie am UKW. „Mit einer Blockierung bestimmter immunologischer Botenstoffe könne diese Fehlsteuerung der angeborenen und erworbenen Immunzellen gezielt beeinflusst werden.“

Auch entzündliche Hautkrankheiten können häufig durch immer präzisere Immunmodulatoren erfolgreich behandelt werden. Für Prof. Bastian Schilling, Leiter der AG Translationale Tumorummunologie und Immuntherapie in der Hautklinik ist das Immunsystem Fluch und Segen zugleich. Das Immunsystem kann Entzündungen verursachen, es kann aber auch Hauttumoren spontan erkennen. „Wir können dieses Phänomen durch Antikörper-basierte Immuntherapien nutzen, um selbst sehr fortgeschrittene Tumoren zu behandeln und teilweise dauerhaft unter Kontrolle bringen“, so Schilling. Die AG von Prof. Astrid Schmieder arbeitet zum Beispiel daran, Tumor-assoziierte Makrophagen umzuprogrammieren: „Die Makrophagen, auch als Fresszellen bekannt, können unter geeigneten Umständen das Wachstum von Krebszellen fördern. Wir versuchen sie so zu verändern, dass sie gegen den Prozess der Tochtergeschwulstbildung, der Metastasierung agieren und den Tumor angreifen.“

CAR-T-Zellen zählen zu den Hoffnungsträgern in der Krebsmedizin

„Unser Immunsystem ist die beste Waffe gegen Krebs!“ Davon ist auch PD Leo Rasche von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II überzeugt. Man müsse dem Immunsystem aber manchmal auf die Sprünge helfen, sonst kann es die Tumorzellen nicht erkennen und beseitigen. „In der Hämatologie und Onkologie machen wir das mithilfe von CAR-T-Zellen, bispezifischen Antikörpern und sogenannten Checkpoint-Inhibitoren. Dabei leisten vor allem die T-Zellen eine wichtige Arbeit. Diese Zellen sind Serial Killer, eine einzige kann tausende Tumorzellen beseitigen.“ Das Uniklinikum Würzburg spielt bei der Erforschung, Anwendung und Ausweitung dieses neuen Arzneimittelprinzips eine international bedeutende Rolle. So gilt Prof. Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik II und Sprecher des NCT-Standortes WERA, gilt als Meinungsführer in der CAR-T-Zelltherapie, er hat diese als erster in Europa klinisch eingesetzt. Prof. Michael Hudecek ist einer der weltweit führenden Wissenschaftler für die CAR-T-Zelltherapie.

Thrombo-Inflammation

Wichtige Funktionen im Immunsystem haben außerdem Blutplättchen, so genannte Thrombozyten. Sie sind zentral an der Steuerung von Entzündungsprozessen und der Immunantwort beteiligt sind, indem sie das Zusammenspiel von Immunzellen und der Gefäßwand koordinieren und antreiben. Mit diesen gänzlich neuen und klinisch hochrelevanten Funktionen der Thrombozyten beschäftigt sich der TRR 240 „Platelets“ unter der Leitung von Prof. Bernhard Nieswandt, Direktor des Instituts für Experimentelle Biomedizin. So wurde in Würzburg der nunmehr international etablierte Begriff der Thrombo-Inflammation geprägt. „Thrombo-Inflammation spielt bei einer stetig wachsenden Zahl von Krankheitsgeschehen, wie Schlaganfall, akutes Atemnotsyndrom, Sepsis, aber auch bei Tumorerkrankungen eine entscheidende Rolle, was weitreichende Möglichkeiten für neue Therapieansätze eröffnet“, ist Bernhard Nieswandt überzeugt.

PD Michael Schuhmann, Leiter des Klinischen Labors in der Neurologie

verdeutlicht die Relevanz des Immunsystems bei Schlaganfall: „Direkt während eines Schlaganfallereignisses und somit viel früher als bisher angenommen kommt es zu einer massiven lokalen Entzündungsreaktion. Wir konnten erste wichtige Signalmoleküle dieses Zusammenspiels zwischen Blutplättchen und Immunzellen experimentell und sogar unter Zuhilfenahme lokaler Biomarker bei Schlaganfallpatienten identifizieren.“ Die Verfahren zur lokalen Biomarkergewinnung haben die Kooperationspartner der Neuroradiologie, Dr. Alexander Kollikowski und Prof. Mirko Pham, etabliert. Sie sind zuversichtlich, „dass genau in diesen winzigen Tropfen Blut direkt aus dem Gehirn während eines Schlaganfalls wichtige Informationen für neue Therapieansätze, die speziell die lokale Thrombo-Inflammation modulieren, stecken.“

Die regenerative Macht des Immunsystems auf unser Herz

Darüber hinaus hat sich Würzburg weltweit einen Namen in der aufstrebenden Fachrichtung Immunkardiologie gemacht. „Unser Immunsystem verhindert zum Beispiel, dass unser Herz aus dem Takt gerät, es beeinflusst die Alterung des Herzens und ist wichtig, um zerstörtes Herzgewebe, etwa nach einem Herzinfarkt, wieder richtig heilen zu lassen“, berichtet Prof. Stefan Frantz, Direktor der Medizinischen Klinik I und Sprecher des SFB 1525 „Interaktionen zwischen Herz und Immunsystem“. Auf der anderen Seite könne eine Überaktivierung des Immunsystems die Funktion des Herzens auch negativ beeinflussen. „Im SFB beschäftigen wir uns mit genau diesen Interaktionen zwischen Herz und Immunsystem. Mithilfe der gewonnenen Erkenntnisse wollen wir die Diagnostik verbessern und ein Fundament für zielgerichtete immunmodulatorische Therapien legen.“ Ein starker Partner sowohl im SFB 1525 als auch in vielen weiteren Forschungsprojekten am UKW ist die von Prof. Wolfgang Kastenmüller und Prof. Georg Gasteiger geleitete Max-Planck Forschungsgruppe Systemimmunologie. Für sie ist das Immunsystem ein unerlässlicher Bestandteil aller Organe.

STUDIENERGEBNISSE

Wie Körper und Gehirn bei Angst zusammenspielen

Das Defense Circuits Lab am Uniklinikum Würzburg hat ein Rahmenkonzept erstellt, um die Gehirnaktivität bei Angst besser zu verstehen.

Flight, fight or freeze. Wegrennen, sich wehren oder vor Angst erstarren. Jeder reagiert anders auf eine Bedrohung. Das Verhalten hängt ganz davon ab, welche neuronalen Schaltkreise in unserem Gehirn aktiviert werden, um uns vor möglichen Schäden zu schützen. Das Defense Circuits Lab am UKW beschäftigt sich vor allem mit dem Angstzustand. Wie verhalten wir uns? Wie reagiert unser Körper? Und wie hängen Emotion und physiologische Reaktion zusammen?

In der Tat hat Prof. Tovotes Team bei Mäusen mit identischem Angstverhalten grundsätzlich verschiedene Herzraten beobachtet – mal waren sie erhöht,

mal erniedrigt, mal unverändert. Diese kardialen Reaktionen haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einem Rahmenkonzept zusammengefasst, welches die Einflüsse übergeordneter Zustände, Macrostates, beschreibt und damit die unterschiedlichen Herzaktivitäten erklärbar macht.

Pathologische Angstzustände genauer erkennen und gezielter behandeln

„Mit unserer Analyse ist es uns jetzt möglich, feine Abstufungen von verschiedenen Verhaltensänderungen, die zunächst gleich aussehen, aufgrund ihrer unterschiedlichen begleitenden Herzantworten zu erkennen“, freut sich Jérémy Signoret-Genest. Der Biologe ist gemeinsam mit Nina Schukraft Erstauteur der Studie, die im Fachmagazin *Nature Neuroscience* (<https://doi.org/10.1038/s41593-022-01252-w>) publiziert wurde. „Wir konnten bestimmte Nervenzellen im Mittelhirn identifizieren,

die für die Generierung einer typischen Angstreaktion in Mäusen verantwortlich sind“, erläutert Nina Schukraft die Entdeckung. Letztendlich könne diese präzise Charakterisierung von verschiedenen Ausprägungen von Angstzuständen dazu beitragen, Gehirnnetzwerke, die für die Entstehung von Angstzuständen wichtig sind, besser zu verstehen.

In Zukunft sollen weitere Parameter wie zum Beispiel Atemfrequenz und Temperatur in die Analyse aufgenommen werden. Die komplexen Daten sollen mittels „unbiased clustering“-Ansätzen in Cluster mit ähnlichen Eigenschaften zusammengeführt werden. Und schließlich soll das Konzept auf krankheitsrelevante Zustände, so genannte „Pathostates“ übertragen werden. Damit würde ein besseres Verständnis der mit Angststörungen verbundenen Erkrankungen und ihrer zeitlichen Dynamik einhergehen, welches neue und verbesserte Therapieansätze zulasse.



v.l.n.r. Nina Schukraft, Jérémy Signoret-Genest, Philip Tovote, Dennis Segebarth, Sara Reis.

„Um Angst und die damit verbundenen oft übermäßig stark ausgeprägten körperlichen Reaktionen zu behandeln, ist es wichtig, das genaue Zusammenspiel von Körper und Gehirn besser zu verstehen. Angststörungen gehören zu den häufigsten psychiatrischen Erkrankungen und treten oftmals im Zusammenhang mit kardiovaskulären und neurodegenerativen Erkrankungen wie etwa Parkinson oder Herzinsuffizienz auf.“

Philip Tovote, Leiter des Defense Circuits Lab und Kodirektor des Instituts für Klinische Neurobiologie

Hochrisikogruppen profitieren von Corona-Booster

Boostern wir zu oft und zu schnell? Es wurde viel über die Auffrischungsimpfung mit bivalenten Impfstoffen gegen SARS-CoV-2 und Omikron diskutiert. Prof. Dr. Martina Prelog hat mit ihrem Team die Immunantwort bei Hämodialysepflichtigen untersucht und zieht folgendes Fazit: „Risikopatientinnen und -patienten profitieren von einer angepassten Impfung, vor allem diejenigen, die keinen Durchbruchinfekt, also keinen Kontakt mit Omikron hatten. Die Antikörperantwort war dabei umso besser, je höher die Ausgangslage an vorbestehenden Antikörpern gegen SARS-CoV-2 war. Aus immunologischer Sicht macht es also durchaus Sinn, wenn sich Dialysepflichtige regelmäßig und auch mit einem angepassten Impfstoff impfen lassen.“



Die Medizinstudierenden Luise Schäfer und Luca Huth untersuchen in der Kinderklinik des UKW mit Martina Prelog und Giovanni Almanzar die zelluläre Immunabwehr und Antikörperantworten von Hochrisikopatientinnen und -patienten.

Veröffentlicht im New England Journal of Medicine (NEJM), DOI: 10.1056/NEJMc2216309.

Regulationsmechanismus der Blutgerinnung entdeckt

Die Blutstillung ist lebenswichtig, um übermäßigen Blutverlust zu vermeiden. Bei einer überschießenden Reaktion und einer unkontrollierten Bildung von Fibrin besteht jedoch ein Thrombose-Risiko. Eine Würzburger Arbeitsgruppe rund um Studienleiter Prof. Bernhard Nieswandt hat einen von Blutplättchen vermittelten Regulationsmechanismus der Fibrinbildung bei der Blutgerinnung entschlüsselt und daraus neue Therapieansätze abgeleitet. In der Studie haben die Forschenden das Glykoprotein GPV als Schaltstelle für die Blutstillung und Thrombusbildung aufgedeckt.

Veröffentlicht in *Nature Cardiovascular Research* (DOI: 10.1038/s44161-023-00254-6)

Wenn das Herz vorzeitig altert

Wie können wir das Altern verlangsamen und typische Alterserkrankungen verhindern? Ruping Chen und Brenda Gerull aus dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) haben grundlegende Mechanismen aufgedeckt, wie genetische Veränderungen in Kernhüllenproteinen zu Herzmuskelerkrankungen führen. Die Wissenschaftlerinnen forschen schon seit längerem an Mutationen im Kernmembranprotein LEMD2, die zu vorzeitigem Alterungsprozessen führen und bereits in jungen Jahren progressive Herzschwäche und schwere Herzrhythmusstörungen verursachen können. Durch die Mutation kommt es zu Einstülpungen der eigentlich rundlichen Zellkernmembran, was die Funktionen des Zellkerns stört. Es kommt zu Rupturen in der Kernhülle und zur Erschöpfung der zelleigenen Reparaturmechanismen. In den nächsten Schritten möchten die Wissenschaftlerinnen verschiedene Möglichkeiten der therapeutischen Interventionen testen. Ferner soll die Aktivierung der Bindegewebszellen (Fibroblasten) näher untersucht werden, da sie neben den Herzmuskelzellen (Kardiomyozyten) eine wichtige Rolle beim Fortschreiten der Erkrankung spielen.

Veröffentlicht in *Circulation Research* <https://doi.org/10.1161/CIRCRESAHA.122.321929>

Langanhaltende positive Effekte bei telemedizinischer Betreuung

Eine aktuelle Langzeitauswertung der erweiterten INH-Studie (E-INH) des DZHI legt nahe, dass Effekte einer auf 18 Monate begrenzten kardiologisch geführten und durch spezialisierte Pflegekräfte koordinierten telemedizinischen Überwachung und Betreuung (HeartNetCare-HFTM) überaus nachhaltig sind und bei Patientinnen und Patienten über zehn Jahre hinweg Überleben und Lebensqualität verbessern.



In der erweiterten Studie des Interdisziplinären Netzwerks Herzinsuffizienz (E-INH) hat Prof. Dr. Christiane Angermann mit Team die Langzeiteffekte einer 18-monatigen telemedizinischen Versorgung im HeartNetCare-HF(TM) untersucht.

Veröffentlicht im *Journal of the American College of Cardiology (JACC): Heart Failure* (DOI: 10.1016/j.jchf.2022.10.016)

NEUE STUDIEN

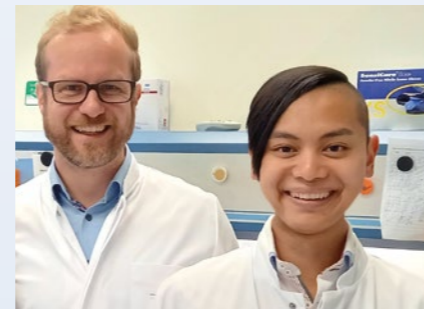
Krebsforschung gewinnt hart umkämpftes TRANSCAN-3-Projekt

1,3 Millionen Euro für die Erforschung neuer Schlüsselkomponenten im Tumormikromilieu beim Multiplen Myelom und kleinzelligem Lungenkarzinom sowie für die Entwicklung modifizierter CAR-T-Zelltherapien

Schwer behandelbare Krebserkrankungen zeichnen sich unter anderem durch ein spezielles Tumormikromilieu aus. Verschiedene physikalische und immunologischen Barrieren umgeben den Tumor und schirmen ihn ab, was die Wirksamkeit von Immuntherapien beeinflusst. Insbesondere Therapien mit genmodifizierten Immunzellen wie CAR-T-Zellen, die einen chimären Antigen-Rezeptoren (CAR) tragen, um die Tumorzellen zu attackieren, verlieren in dieser feindlichen Umgebung an Effektivität.

Die Identifizierung der Schlüsselfaktoren, welche diese feindliche Umgebung ausmachen, hat sich das internationale SmartCAR-T-Konsortium unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Hudecek vom UKW im neuen EU-Projekt TRANSCAN-3 zur Aufgabe gemacht. Der Nachwuchswissenschaftler Prof. Dr. Maik Lu steht ihm bei der Koordination zur Seite.

Im Fokus der Forschung stehen beispielhaft die Mikromilieus von zwei schwer behandelbaren Tumorentitäten, so genannten Hard-To-Treat Cancers:



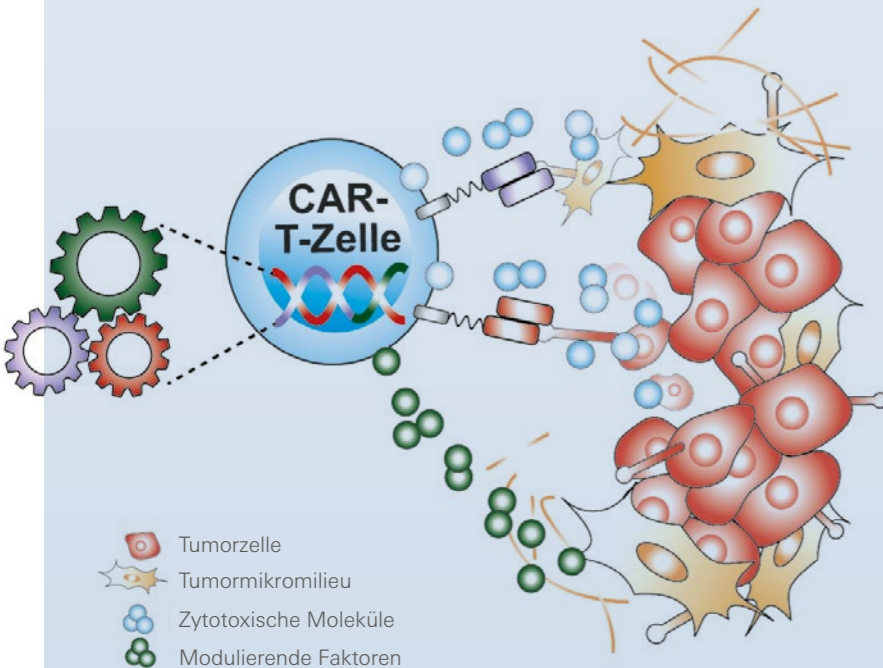
Michael Hudecek (links) und Maik Lu

das Multiple Myelom für hämatologische Krebserkrankungen, also jene, die das blutbildende System betreffen, sowie das kleinzellige Lungenkarzinom für den soliden Tumor. Zu den wichtigsten Komponenten der Tumormikroumgebung, welche die Funktion der CAR-T-Zellen beeinträchtigen, gehören stromale Fibroblasten und regulatorische Immunzellen. Die Zusammensetzung soll nun genauer definiert werden.

CAR-T-Zellen gegen hemmende Einflüsse der Tumormikroumgebung wappnen

Basierend auf diesen neuen Erkenntnissen sollen die CAR-T-Zellen durch fortschrittliche Gentechnik gegen die negativen Einflüsse gewappnet werden, sodass sie sich ihren Weg zum Tumor bahnen und diesen effektiv und dauerhaft bekämpfen können. Ziel ist die Schaffung einer Plattform für Smart-CAR-T-Zellen, die schnell an andere schwer behandelbare Tumorarten angepasst werden kann.

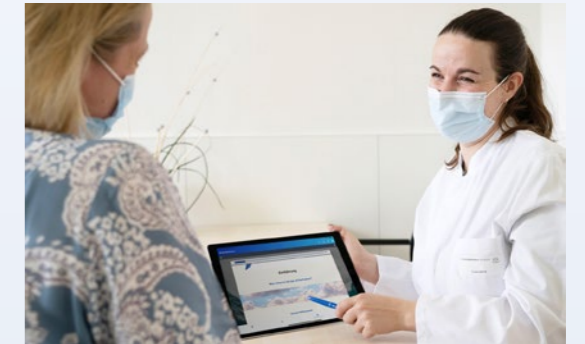
<https://transcan.eu/output-results/funded-projects/smartcar-t.kl>



Präzisionsmedizin durch Schwarmlernen

Gesundheitsdaten sind überaus sensibel und unterliegen einem besonderen Schutz. Auch wenn man sie noch so sehr anonymisiert, sie dürfen aufgrund des Datenschutzes nicht herausgegeben werden und müssen dortbleiben, wo sie erhoben wurden. Das erschwert jedoch die Präzision in Diagnostik und Behandlung vieler Erkrankungen, vor allem, wenn diese selten sind. So ließe sich zum Beispiel mit einer großen Sammlung an medizinischen Bilddaten aus verschiedenen Zentren die Entwicklung von Tumoren und einer möglichen Metastasierung besser abschätzen und eine optimale Therapie wählen.

Im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt SWAG (SWArm learning for Generation and dissemination of high-quality data in oncology) will ein interdisziplinäres Konsortium aus fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern das Teilen und Analysieren von Datensätzen mittels kombinierter KI-Methoden entwickeln und erproben. Die synthetischen Datensätze und trainierten Modelle sollen öffentlich verfügbar gemacht und gemeinsam weiterentwickelt werden, um die Diagnostik und Behandlung von Krebserkrankungen zu verbessern. Koordiniert wird das Projekt von Prof. Dr. Bettina Baeßler, Leiterin der Kardiovaskulären Bildgebung und Künstlichen Intelligenz am Uniklinikum Würzburg.



BETTER-CARE für bessere Brustkrebs-Nachsorge

„Aktuell wird in Deutschland die Nachsorge bei Brustkrebs nach einem sehr einheitlichen Schema gestaltet. Durch diese Gleichbehandlung besteht im jeweiligen Einzelfall die Gefahr einer Über- oder Unterversorgung“, schildert Prof. Dr. Achim Wöckel, Direktor der Frauenklinik am Universitätsklinikum Würzburg, das Problem. „Die Nachsorge muss viel individualisierter, bedarfs- und risikoadaptierter werden. Und dafür benötigen wir ein wissenschaftlich untermauertes Konzept.“ Im Rahmen der Studie BETTER-CARE wird in ausgewählten Zentren ein fachübergreifendes digitales Versorgungsnetzwerk aufgebaut, um die Wirksamkeit eines Nachsorgekonzepts im Vergleich zur derzeitigen Routineversorgung zu untersuchen. Die Nachsorge wird hierbei an die individuellen Bedürfnisse sowie das individuelle Risiko der Betroffenen angepasst. Die 30 beteiligten Brustkrebszentren in Deutschland nehmen ab sofort Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer auf.

www.better-care.health

EU-Projekt um Krebs besser zu verstehen und zu stoppen

Im EU-Projekt ELMUMY (Elucidation of risk factors and health determinants associated with PROGRESSION of Monoclonal Gammopathies to Multiple Myeloma) untersucht das UKW mit zwölf weiteren internationalen Partnern aus Wissenschaft und Industrie Faktoren, die die Entstehung und das Fortschreiten des Multiplen Myeloms beeinflussen. Die Erhebung molekularbiologischer Merkmale und die Integration von Informationen über Lebensstil und klinische Situation soll eine personalisierte Diagnose, Prävention und Therapie ermöglichen. Prof. Dr. Hermann Einsele ist Principle Investigator, Privatdozent Dr. Thomas Nerreter betreut mit dem Physiker Peter Spieler die einzelmolekülempfindlichen Super-Resolution-Mikroskopie zur Visualisierung von Zielantigenen. Und Prof. Dr. Dr. Andreas Beilhack trägt mit seinem Team mit multimodalen durchflusszytometrischen Analysen und Mausmodellen zum Projekt bei.



Thomas Nerreter (rechts) und Peter Spieler arbeiten an einem neuartigen HD-Tischmikroskop, mit dem sie bereits eine minimale Antigenexpression auf Tumorzellen erkennen und quantitativ nachweisen können, die mit klassischen Detektionsmethoden in der Routinediagnostik nicht nachgewiesen werden können. Diese Superresolutions-Mikroskopie kam in Würzburg zum ersten Mal zum Einsatz.

Auszeichnungen und Professuren

Hoffnungsträgerin für Diagnose und Behandlung von CRPS

Dr. Ann-Kristin Reinhold erhielt auf den Wissenschaftlichen Arbeitstagen (WAT) der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin (DGAI) Mitte März das prestigeträchtige DGAI-Forschungsstipendium der Fresenius-Stiftung. Die Anästhesistin und Schmerzforscherin in der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie hat einen wichtigen Baustein für ein besseres Verständnis und somit vielleicht auch einen Hoffnungsträger für die Diagnostik und Therapie von CRPS entdeckt. CRPS, das vorwiegend nach Verletzungen, Frakturen oder Operationen an Armen und Beinen auftritt, ist aufgrund seiner komplexen Pathologie noch relativ unverstanden. Neben starken, anhaltenden Schmerzen treten Schwellungen, Rötungen, Temperaturveränderungen, Überempfindlichkeit sowie Bewegungseinschränkungen bis hin zur Arbeitsunfähigkeit

auf. Der Leidensdruck der Betroffenen sei immens, so Ann-Kristin Reinhold. In ihrer Studie konnte sie erstmals zeigen, dass die DNA-Methylierung beim CRPS eine Rolle spielt.



Dr. Ann-Kristin Reinhold

Resistenzmechanismen bei Immuntherapien

Dr. Umair Munawar erhielt beim Hämatologie-Kongress in Seoul den Best Oral Presentation Award. In seinem Vortrag präsentierte der Molekularbiologe aus Würzburg seine im Fachmagazin Blood publizierten Forschungsergebnisse,

die zu einem tieferen Verständnis der komplexen Resistenzmechanismen gegenüber Immuntherapien beim Multiplen Myelom beitragen und letztlich zu wirksameren Behandlungen führen könnten.



Dr. Umair Munawar

Nachwuchspreis für Tremor-Studie



Prof. Christian Grefkes-Hermann (links) überreicht den DGKN-Nachwuchsförderpreis für Klinische Neurophysiologie an Dr. Dr. Sebastian Schreglmann.

Wenn das Schreiben per Hand, Aufschließen der Haustür oder das Führen der Teetasse zum Mund zu einer Zitterpartie wird, kann die Ursache ein Essentieller Tremor sein. Ein Prozent der Bevölkerung ist von dem unkontrollierten Zittern, das keine Verbindung zu Parkinson hat, betroffen. Nur etwa die Hälfte der Patientinnen und Patienten erreichen langfristig eine gute Symptomkontrolle mittels medikamentöser Therapie. Für schwere Fälle bietet die Tiefe Hirnstimulation mittels eines implantierten Hirnschrittmachers Abhilfe, viele Patienten scheuen aber die notwendige OP. Der Neurologe und Neurowissenschaftler Dr. Dr. Sebastian Schreglmann hat mit Kooperationspartnern eine Methode entwickelt, bei der auf das Zittern der Hände abgestimmte Elektroimpulse über Klebeelektroden auf der Kopfhaut das Zittern erfolgreich reduzieren können. Für die im Fachmagazin Nature Communications publizierte Studie wurde er jetzt auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie und Funktionelle Bildgebung (DGKN) e. V. in Hamburg ausgezeichnet. Die Folgestudie steht in den Startlöchern.

Prof. Dr. Christoph Wanner

Der Mann, der die Würzburger Nephrologie auf die Weltbühne gebracht hat

Christoph Wanner geht in den Ruhestand, zumindest was die Leitung der Nephrologie in der Medizinischen Klinik I am Uniklinikum betrifft, die er 29 Jahre lang innehatte. Der Nephrologe wird in Zukunft als Seniorprofessor in Teilzeit am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz sowie an der University of Oxford tätig sein.

Die erste Studie, die den gebürtigen Bad Mergentheimer berühmt gemacht hat war „Die Deutsche Diabetes Dialyse-Studie“ (4D-Studie), an der deutschlandweit 1.266 Dialysepatienten mit Diabetes teilgenommen haben. Als Sternstunde seiner Forschung bezeichnet er die Präsentation der EMPA-REG OUTCOME-Studie beim 51. EASD-Kongress im Herbst 2015 in Stockholm. Wanner war einer der ersten, der das Potenzial von SGLT2-Hemmern in der Behandlung von Diabetes, Herz-Kreislauf- und Nierenerkrankungen erkannt hat. Aus dem Signal ist heute, acht Jahre später, der Hoffnungsträger schlechthin für alle Menschen mit einer chronischen Nierenerkrankung geworden. Was ihn noch mit Stolz erfüllt, ist FAZiT – das Fabry-Zentrum für interdisziplinäre Therapie, das er im Jahr 2001 gegründet hat und mit seinem Datenschatz ein kleiner Diamant sei.

Ein weiterer Höhepunkt seiner Laufbahn und gewissermaßen die Krönung für sein jahrzehntelanges Netzwerken war im Sommer 2020 die Ernennung zum Präsidenten der Europäischen Gesellschaft für Nephrologie ERA (European Renal Association). Er hat auch dazu beigetragen, Tina Turner für die diesjährige Nierenkampagne ‚Show your kidneys love‘ – ‚Mach dich für deine Nieren stark‘ anlässlich des Weltniertages am 9. März zu gewinnen. Die US-amerikanische Musiklegende, die selbst an Nierenversagen aufgrund eines schlecht behandelten Blutdrucks leidet, macht mit ihrer Geschichte auf die immense Bedeutung der Vorsorge aufmerksam. Sie selbst sagt: „Ich hätte meine Nieren retten können. Etwas Wissen und ein einfacher Urintest hätten gereicht.“ Die Prävention liegt Christoph Wanner sehr am Herzen: „Jeder ab 50 und vor allem Risikopatientinnen und -patienten sollten ihr ABCDE-Profil kennen. Albuminurie, Blutdruck, Cholesterin, Diabetes, estimated (geschätzte) glomeruläre Filtrationsrate.“

Prof. Dr. Florian Seyfried

Alles um Magen und Speiseröhre aus einer Hand

Florian Seyfried erhält an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg die neu eingerichtete Professur für die Chirurgie des oberen Gastrointestinaltrakts und bariatrische Chirurgie – eine Spezialisierung nach europäischem Vorbild. Das Konzept für die neue Professur hat er selbst nach Vorgaben des Europäischen Fachärzterverbandes der EU (UEMS) entwickelt. Florian Seyfried möchte den klinischen Sektor der metabolisch bariatrischen Chirurgie weiter ausbauen und sowohl die Betroffenen als auch die bariatrische Chirurgie vom Stigma befreien. Im Achalasie-Zentrum möchte er ein Register für diese seltenen aber schwerwiegenden Schluckbeschwerden aufbauen und den Stellenwert moderner minimaler Operationstechniken, wie der robotischen Chirurgie, zur operativen Behandlung onkologischer Erkrankungen von Magen und Speiseröhre systematisch untersuchen.

Prof. Dr. Alexandra Wuttke

Demenz vom Stigma befreien

Sie ist mit 34 Jahren eine der jüngsten Professorinnen in der Würzburger Universitätsmedizin. Und sie kümmert sich um die Älteren unserer Gesellschaft - um Menschen mit Demenz. Im Februar hat Prof. Dr. Alexandra Wuttke am UKW eine an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie im Zentrum für psychische Gesundheit (ZEP) angesiedelte W1-Professur für die Prävention von Demenz und Demenzfolgeerkrankungen angetreten. Die Mannheimerin möchte vor allem die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Demenzforschung in die Praxis bringen, Interventionen zur Stressreduktion für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen entwickeln und im Alltag erproben. Wichtig sei ihr die interdisziplinäre Verortung ihrer Professur. „Wir dürfen nicht in der eigenen Disziplin stecken bleiben. Um alterssensibel zu handeln, müssen wir interdisziplinär denken. Wir müssen die Pflege, die Medizin und die Psychologie zusammenbringen. Demenz und Depression sind die beiden größten Herausforderungen, wenn es um die psychische Gesundheit im Alter geht. Beides beeinflusst sich gegenseitig“, so Wuttke.

Prof. Dr. Alexander Hann

Mehr VR und KI im GI

Der Gastroenterologe Alexander Hann hat zum 1. März 2023 die neu eingerichtete Professur für Digitale Transformation in der Gastroenterologie am UKW angenommen. Sein Ziel ist es, die Digitalisierung in Forschung, Lehre, Vorsorge und Behandlung der Verdauungsorgane voranzutreiben, also mit Virtueller Realität (VR) und Künstlicher Intelligenz (KI) die Gastroenterologie (GI) optimieren. So nutzt Alexander Hann zum Beispiel seine Programmierfähigkeiten, um endoskopische Untersuchungen in die virtuelle Realität zu bringen und andere Computermethoden, um die Arbeit des ärztlichen und pflegenden Teams zu erleichtern.

Prof. Dr. Maik Luu

Ein Tausendsassa wird Juniorprofessor

Noch keine 30 und schon Professor, das ist eine Seltenheit. Maik Luu hat gerade über das WISNA-Programm eine W1-Professur für Translationale Medizin erhalten, mit Tenure-Track auf eine W2-Professur. Der 29-jährige Doktor der Humanbiologie arbeitet seit April 2021 als Senior-Postdoc im Bereich der Tumorummunologie im Institut von Prof. Michael Hudecek. Neben seinen eigenen Forschungsprojekten zum Mikrobiom und der Entwicklung einer Mikrobiom-CAR-T-Zell-Therapie ist der Naturwissenschaftler, der nebenbei ehrenamtlicher Trainer des Deutschen Alpenvereins ist, im Tierheim Hunde trainiert, Gitarre in einer Band spielt, Tischtennis im Verein und Kochrezepte entwickelt hat, in verschiedene Verbundprojekte involviert.

In Maik Luus Augen sei jedoch das, was seine Eltern auf sich genommen haben, um ihren späteren Kindern eine Bildung zu ermöglichen, eine viel größere Leistung. Mutter Thi Thu Ba Nguyen-Luu und Vater Tan That Luu verließen als so genannte Boat People ihre vom Krieg gebeutelte Heimat Vietnam und kamen 1980 mit der Cap Anamur nach Deutschland.

Hilfe für psychisch belastete Erwerbstätige

Das Projekt ZeitRaum erprobt eine neue Versorgungsform für psychisch kranke Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einer berufsbezogenen Problematik. Organisiert und wissenschaftlich begleitet wird das Vorhaben vom Arbeitsbereich Medizinische Psychologie und Psychotherapie im Zentrum für Psychische Gesundheit des UKW.

„Wir wissen aus den Statistiken: Es gibt immer mehr Erwerbstätige mit psychischen Belastungen, die zu langen Krankschreibungen und am Ende auch zu einer Erwerbsunfähigkeit führen können“, berichtet Prof. Dr. Heiner Vogel. Der Leiter des Arbeitsbereichs Medizinische Psychologie und Psychotherapie des UKW fährt fort: „Die lange Abwesenheit vom Arbeitsplatz tut den Betroffenen in vielen Fällen nicht gut, da mit dem Verlust von Tagesstruktur, beruflichen Kontakten und der sinnstiftenden Tätigkeit am Arbeitsplatz wichtige Ressourcen wegfallen. Zudem können auch Selbstzweifel und Versagensängste wachsen, die eine Rückkehr ins Arbeitsleben zusätzlich erschweren.“ Hinzu kämen negative wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte: Das Phänomen sorge für erhebliche Kosten bei den Arbeitgebern, den Krankenkassen und der Rentenversicherung.

Um hier besser gegenzusteuern, soll im Projekt ZeitRaum eine neue Versorgungsform für die beschriebene Zielgruppe erprobt werden. Das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales mit 19 Millionen Euro finanzierte und von der Deutschen Rentenversicherung Nordbayern verwaltete Vorhaben läuft seit November 2021 bis Oktober 2026. Die Konzeptentwicklung, die fachliche Steuerung und die inhaltliche Gestaltung der innovativen Beratungsleistung, die Netzwerkarbeit mit den Kooperationspartnern sowie die wissenschaftliche Auswertung übernehmen Prof. Vogel und sein Team.

Ein Netzwerk an Beratungsstellen

Wie ist das Projekt im Detail aufgebaut? „ZeitRaum richtet sich an Erwerbstätige zwischen 18 und 64 Jahren mit Wohnort in Unter- oder Oberfranken, die unter psychischen Belastungen oder Erkrankungen leiden, welche sich auf die Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz auswirken“, erläutert Claudia Joas, eine der beiden Projektleiterinnen im Arbeitsbereich Medizinische Psychologie und Psychotherapie. Die Betroffene



Erwerbstätige, die sich zum Beispiel häufig reizbar, gedrückt oder überfordert fühlen, können beim Projekt ZeitRaum auf Unterstützung zählen.

Über den Arbeitsbereich Medizinische Psychologie und Psychotherapie

Der heutige Arbeitsbereich des Zentrums für Psychische Gesundheit (ZEP) des UKW wurde im Jahr 1958 als Institut für Psychotherapie und Medizinische Psychologie der Uni Würzburg gegründet. Seit drei Jahren gehört der Arbeitsbereich zum ZEP (Direktor Prof. Dr. Jürgen Deckert). Er wird geleitet von Prof. Dr. Heiner Vogel, sein Team umfasst aktuell 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die interdisziplinär angelegten Forschungen des Arbeitsbereichs reichen von der Prävention psychischer Gesundheitsbelastungen, über Fragen der Krankheitsbewältigung, beispielsweise im onkologischen Bereich, bis zu Versorgungsfragen im Bereich psychischer Störungen und der Rehabilitation.

In der Lehre ist der Arbeitsbereich am Fach Medizinische Psychologie und Rehabilitation beteiligt. Die bisherige psychotherapeutische Hochschulambulanz des Arbeitsbereichs, zu der auch die Traumaambulanz gehört, wird im Sommer 2023 in die Psychotherapeutische Ambulanz der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des ZEP am Margarete-Höppel-Platz 1 integriert.

nen können sich an ein regionales Netzwerk von Beratungsstellen wenden – die vom Berufsförderungswerk Nürnberg getragenen Hauptstandorte sind in Würzburg und Bayreuth.

„Quasi als Basisangebot stehen dort speziell geschulte Sozialpädagoginnen und Psychologinnen für eine kostenfreie, individuelle und lösungsorientierte Beratung und Begleitung zur Verfügung – und das für einen Zeitraum von bis zu zwölf Monaten“, schildert Joas. Dazu gehören nach ihren Worten auch die Unterstützung bei der Suche nach einer langfristigen therapeutischen Begleitung sowie Hilfestellungen beim Beantragen von Leistungen der Sozialversicherung oder anderen in Frage kommenden psychosozialen Angeboten.

Option auf Arbeitszeitreduktion bei gleichem Gehalt

Zusätzlich zu diesem grundlegenden Angebot können unter bestimmten Voraussetzungen die „besonderen ZeitRaum-Leistungen“ in Anspruch genommen werden. Kernelement ist hier eine Arbeitszeitreduktion für maximal ein Jahr bei gleichbleibendem Gehalt. „In skandinavischen Ländern hat man mit dieser Regelung gute Erfahrungen gemacht. Die Arbeitszeitreduktion begünstigt dort eine schnellere und stabilere Rückkehr in den Beruf, für Patientinnen und Patienten mit psychischen Erkrankungen konnten positive Effekte nachgewiesen werden“, verdeutlicht Vogel. Bei ZeitRaum bekommt der Arbeitgeber für die Teilzeitarbeit einen Kostenausgleich von der Rentenversicherung.

Aktuell werden noch weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Projekt gesucht. „Wer sich beispielsweise durch Termindruck, Konflikte oder private Belastungen in der Bewältigung seines Arbeitsalltages eingeschränkt fühlt, ist herzlich eingeladen, sich unter <https://zeitraum-franken.info> über weitere Details und die Kontaktmöglichkeiten zu informieren“, unterstreicht Claudia Joas.

Diana Ristau leitet jetzt den GB4



Seit Anfang April führt Diana Ristau am UKW den Geschäftsbereich „Einkauf, Logistik, Liegenschaften“.

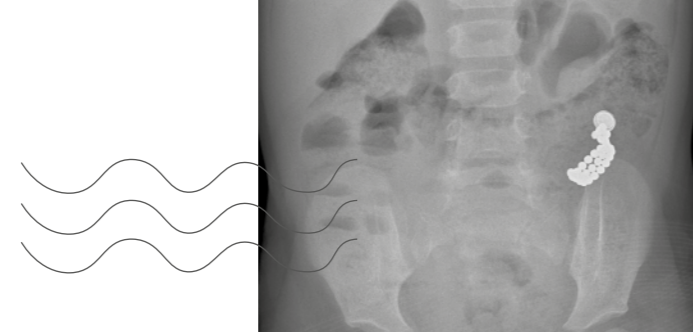
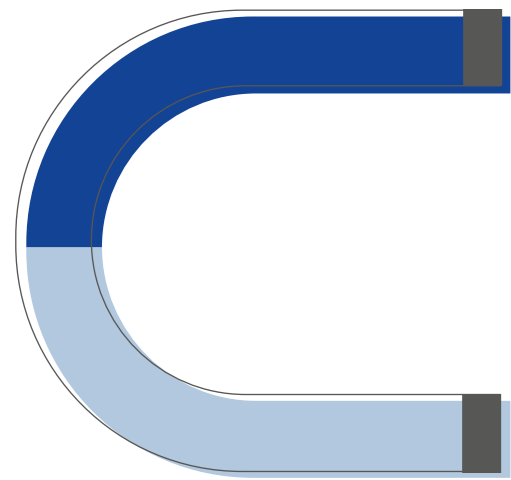
Die neue Leiterin des Geschäftsbereichs 4 „Einkauf, Logistik, Liegenschaften“ am UKW heißt Diana Ristau. Die Betriebswirtin (Jahrgang 71) war zuvor Geschäftsführerin der Wirtschaftsgesellschaft des Klinikums Ludwigshafen. Frühere Stationen in ähnlichen Funktionen waren das Klinikum Mannheim und das Klinikum Dortmund.

Mit dem Wechsel trat sie die Nachfolge von Tobias Firnkens an, der im vergangenen Jahr das UKW verließ. In der Übergangszeit wurde der Geschäftsbereich von Silke Götz geleitet. Philip Rieger, der Kaufmännische Direktor des UKW, kommentiert: „Mit Diana Ristau konnten wir eine absolute Fachfrau für diese Leitungsposition gewinnen, die wertvolle Erfahrungen aus anderen Standorten mitbringt. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit.“

Eine Schlüsselfunktion für die Abläufe am UKW

Der GB4 ist für die reibungslosen Abläufe am Würzburger Uniklinikum von großer Bedeutung. Neben dem klinikweiten Einkauf und dem Flächenmanagement ist auch die tägliche Logistik und Speiserversorgung an den einzelnen Standorten des Klinikums ein wichtiger Baustein für die Patientenversorgung. „Der Empfang war sehr herzlich und der Geschäftsbereich ist gut aufgestellt. Das ist auch ein Verdienst meiner Vorgänger. Gerade die Corona-Pandemie hat zudem gezeigt, wie wichtig die Ausstattung und die Versorgung mit Wirtschaftsgütern für ein Klinikum sind. An diese tolle Leistung hier in Würzburg wollen wir nun gemeinsam anknüpfen“, so die gebürtige Memmingerin.

Direkt im Geschäftsbereich arbeiten etwa 420 Menschen. Operativ wird der Bereich durch die UKW Service GmbH unterstützt, in der rund 1200 Menschen beschäftigt sind.



Im Röntgenbild ist die Ansammlung der 32 Magnetkugeln und der Knopfzelle im Dünndarm des Kindes deutlich zu erkennen.

Verschluckte Magnete können lebensgefährlich sein

Ein extremer, am UKW glücklicherweise erfolgreich therapierter Fall lässt aufhorchen: Verschlucken Kinder die in Haushalt und Spielzimmer häufig vorhandenen Magnete, besteht eine hohe Gesundheitsgefahr.

Anna (Name von der Redaktion geändert) hatte offenbar großen Appetit auf Metallisches: Die Zweijährige verschluckte insgesamt 32 Magnetkügelchen und eine Knopfzelle. Als das Kind im April dieses Jahres von ihren Eltern am UKW eingeliefert wurde, hatten sich die Fremdkörper im Dünndarm verfangen und bereits die Darmwand verletzt. Bei einer minimalinvasiven Operation konnten Prof. Dr. Thomas Meyer, der Leiter der Kinderchirurgie – Kinderurologie und Kindertraumatologie der Chirurgischen Klinik I, und sein Team die Magnete und die Knopfzelle entfernen. „Leider mussten wir dabei auch ein Stückchen des Dünndarmes entfernen, da das Gewebe durch die Magnete stark geschädigt worden war“, berichtet Prof. Meyer. Nach fünf Tagen konnte Anna wieder gesund aus der Kinderchirurgie am Zentrum für Operative Medizin des UKW entlassen werden.

Nachdem Magnete heutzutage bei vielen Spielzeugen, zum Beispiel in Puppengelenken oder in Baukästen, eingesetzt werden sowie als Organisationshelfer und Deko-Elemente – Stichwort Kühlschrankschrankmagnete – sehr beliebt sind, sehen die Ärztinnen und Ärzte am UKW solche Fälle leider

immer öfter. „Die Eltern wissen vielfach gar nicht, wie gefährlich Magnete und auch Knopfzellen für ihre Sprösslinge sein können“, sagt Prof. Meyer. Grund genug für den Spezialisten, hier etwas Aufklärungsarbeit zu leisten.

Darmwand kann eingeklemmt werden

Verschluckt ein Kind einen oder mehrere Magnete, so handelt es sich nach seinen Worten immer um einen Notfall, der einen Arztbesuch erforderlich macht. „Ein einzelner Magnet ist da vergleichsweise harmlos: Er passiert in der Regel Magen und Darm und wird normal ausgeschieden“, erläutert Prof. Meyer. Ganz anders sieht es aus, wenn das Kind zwei oder mehr Magnete verschluckt. Diese können sich im Darmtrakt gegenseitig anziehen und die Darmwand einklemmen. „Dabei können Löcher entstehen, durch die der Darminhalt in den Bauchraum gelangen kann. In vielen Fällen sind dann Notoperationen erforderlich, um die Magnete zu entfernen und Verletzungen zu vermeiden“, schildert der Kinderchirurg. Leider wurden auch schon Todesfälle berichtet.

Knopfzellen: Verätzungen der Speiseröhre möglich

Bei der kleinen Anna kam durch die ebenfalls „verzehrte“ Knopfzelle eine weitere Gesundheitsgefahr hinzu. „Hier bestand das Risiko, dass die Knopfzelle in der Speiseröhre stecken bleibt“, sagt Prof. Meyer und fährt fort: „Durch den Kontakt mit den feuchten Schleimhäuten kann es dort zu einem Stromfluss kommen. An der Grenzfläche zwischen Knopfzelle und Schleimhaut entstehen dann Hydroxidionen, die zu schwerwiegenden Verätzungen und Löchern in der Speiseröhre führen können.“ Kann – wie bei Anna – die Knopfzelle die Speiseröhre passieren, sind weniger Komplikationen zu erwarten.

Zusammenfassend rät Prof. Meyer: „Verhindern Sie, dass Magnete und Knopfzellen in der Reichweite von Kindern sind. Wenn Ihr Kind dennoch Magnete oder eine Knopfzelle verschluckt hat, suchen Sie unverzüglich einen Arzt auf!“

„Wenn Ihr Kind Magnete oder eine Knopfzelle verschluckt hat, suchen Sie unverzüglich einen Arzt auf!“

Prof. Dr. Thomas Meyer, Leiter der Abteilung für Kinderchirurgie – Kinderurologie und Kindertraumatologie der Chirurgischen Klinik I am UKW



Es war einmal ...



Text: Andreas Mettenleiter
Bild: Archiv Mettenleiter

Frauenklinik mit üppigem Grün

Dass Licht, Luft und eine angenehme Umgebung zur Genesung beitragen, ist allgemein bekannt und wurde auch früher schon beherzigt. Selbst in der engen Würzburger Innenstadt versuchte man in der damaligen Universitäts-Frauenklinik für die Patientinnen eine kleine Oase der Ruhe zu schaffen. Liebevoll betreut von den Ordensschwestern konnten diese im Grünen Sonne, Sauerstoff und frischen Lebensmut tanken und sich, wie dieses Foto aus dem Zeitraum zwischen 1920 und 1930 zeigt, ein wenig im Freien erholen.

Beim Luitpoldkrankenhaus, damals am Stadtrand gelegen, gab es dann große Grünflächen mit Rasen, Büschen und Bäumen. Dort hatte Carl Joseph Gauß, Direktor der ab 1932 neu gebauten Frauenklinik, für seine Patientinnen einen großen Erholungsgarten errichten lassen – nebst einem großzügigen, eingezäunten Privatgarten, den er – und nur er! – über die Terrasse seiner Chefarztwohnung auf dem Klinikgelände erreichen konnte.

Rorschach-Motive auf sieben Stockwerken

Seit der Inbetriebnahme des Zentrums für Operative Medizin im Jahr 2004 sind die Wände der Aufzugskerne mit abstrakten, im Rorschach-Verfahren entwickelten Kunstwerken verziert. In gelben und blauen Farbtönen gehalten, sind sie eine weit sichtbare Orientierungshilfe. Die Motive sind auf dem Betonuntergrund lasierend, teilweise sehr zartgliedrig und durchscheinend aufgebracht. Die ruhigen, zurückhaltenden Gemälde differenzieren die Geschosse – sie unterscheiden sich in jedem der sieben Stockwerke. Geschaffen wurden sie von den Nürnberger Künstlern Ulrich Brüscke und Peter Dauphin, genannt Muth. Der Rorschach-Tintenkleckstest ist einer der bekanntesten psychologisch-projektiven Tests der Welt.



Selbsthilfe-Aktionstag ein voller Erfolg

Beim Selbsthilfe-Aktionstag Ende Mai hat einfach alles gepasst: Angenehm sonniges Wetter, hohe Beteiligung und allseits gewinnbringende Gespräche in freundschaftlicher Atmosphäre.



Gehen wir ein Stück des Weges gemeinsam – das war der Titel eines Aktionstags, den das UKW und fünf weitere, für ihre Selbstfreundlichkeit ausgezeichnete Gesundheitseinrichtungen aus Bayern am 25. Mai dieses Jahres veranstalteten. Am Würzburger Tagungsort, dem Exerzitienhaus Himmelsporten, kamen dazu 135 Menschen mit individuellen Bezügen zur Selbsthilfe zusammen. Bei bestem Frühlingwetter begaben sie sich zunächst auf einen gemeinsamen Spaziergang entlang des Mains. „Unsere Idee dabei war, während des Gehens einen zwanglosen Austausch zwischen Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstellen, Klinikumsbe-

schäftigten und weiteren Gästen zu ermöglichen“, erläutert Gabriele Nelkenstock. Ein Plan, der nicht nur zur Freude der Selbsthilfebeauftragten des UKW voll aufging.

Zurück im Park des Exerzitienhauses erwartete die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Gartenfest, bei dem Infostände von 20 Selbsthilfegruppen als reichlich genutzte Kommunikationspunkte zur Verfügung standen. Am Ende gab es von allen Seiten sehr viel positives Feedback, so dass Gabriele Nelkenstock resümiert: „Die Aktion war ein voller Erfolg. Es zeigte sich erneut: Unser ‚Selbsthilfefreundliches Krankenhaus‘ ist mehr als nur ein Wort – es lebt!“

AUFGEPASST!

Krebsforschung zum Zuhören

Im neuen Podcast

„Krebsforschung im Gespräch“ informieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Comprehensive Cancer Center (CCC) Allianz WERA über aktuelle Themen der Krebsforschung, geben Einblicke in ihren Arbeitsalltag und erklären einfach und verständlich, wie und an welchen Themen sie forschen. Die Allianz vereinigt die vier Standorte der CCC in Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg. Seit Anfang April dieses Jahres erscheint an jedem 1. und 15. eines Monats bis Oktober 2023 eine neue Podcast-Folge. www.ccc-wera.de/podcast



Wussten Sie, dass ...

... am 14. Juli das Sommerfest 2023 für alle UKW-Beschäftigten und deren Angehörige stattfindet? Unter dem Motto „Wir sind bunt“ gibt es ab 14:00 Uhr auf den ZOM|ZIM-Terrassen diesmal u.a. kulinarische Spezialitäten aus aller Welt und ein Quiz zum Thema Internationalität. Darüber hinaus sorgen die Band Peppermint People, eine Fotobox, ein Schnellzeichner, diverse Kinderbelustigungen und vieles mehr für eine kurzweilige Zeit.

Seit 1988 besuchen die mittlerweile auch durch „Grüne Herren“ verstärkten „Grünen Damen“ die einsamen und hilfsbedürftigen Patientinnen und Patienten des UKW. Ein Grund zum Feiern!



35 Jahre Grüne Damen und Herren

Aktuell besuchen 24 aktive Grüne Damen und vier Grüne Herren wöchentlich die Kranken in den Kliniken des UKW. Die unter dem Dach der Caritas organisierten Ehrenamtlichen nehmen sich Zeit für Gespräche, erledigen kleine Einkäufe oder kümmern sich um Organisatorisches.

Der Beginn des Hilfsangebots war eine Initiative von Antonio Lucchetta, einem italienischen Sozialarbeiter der Caritas. Ende des Jahres 1987 stellte er eine kleine Gruppe italienischer Frauen zur Betreuung von kranken Landsleuten am UKW auf die Beine. Wenige Monate später hatten sich auch deutsche Frauen der Gruppe angeschlossen, aus der sich 1988 die deutsch-italienische Krankenhaushilfe der Caritas bildete. Der Name „Grüne Damen und Herren“ leitet sich ab von den mintgrünen Kitteln, die sie bei ihrer Arbeit tragen.

Anlässlich des diesjährigen 35. Geburtstags der Initiative veranstaltete das UKW am 12. Mai eine Jubiläumsfeier. Rund 30 aktive und ehemalige Grüne Damen und Herren sowie zahlreiche Gäste folgten der Einladung des Klinikumsvorstands. Der Nachmittag startete mit einem Gottesdienst in der katholischen Klinikumskapelle, geleitet vom Würzburger Weihbischof Ulrich Boom.

Vorreiter der interkulturellen Verständigung

Anschließend traf man sich zu einer Feierstunde im benachbarten Hörsaal der Universitäts-Kinderklinik. In den Ansprachen wurde den Grünen Damen und Herren höchste Anerkennung gezollt. So lobte Judith Jörg den Beitrag, den die Gruppierung gerade in den Anfangszeiten zum Miteinander in der Stadtgesellschaft leistete. Die Würzburger Bürgermeisterin verdeutlichte: „Die deutsch-italienische Krankenhaushilfe hat sich um die Integration der italienischen Bürgerinnen und Bürger sehr verdient gemacht. Sie war ein Vorreiter auf dem Gebiet der interkulturellen Verständigung und Zusammenarbeit.“

Boten der Hoffnung am Krankenbett

Für Domkapitular Clemens Bieber, den 1. Vorsitzenden des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg, überbringen die Grünen Damen und Herren bei ihrem Dienst am Krankenbett nicht zuletzt die hoffnungsvolle Botschaft auf Heilung und Besserung. Ein biblisches

Symbol dafür ist die Taube mit dem Ölzweig. Dieses Motiv schmückt die Bronzemedailles, die der Domkapitular als Erinnerung und kleines Dankeschön den anwesenden aktiven Patientenbesucherinnen und -besuchern überreichte.

Von Seiten des UKW brachte Pflegedirektor Marcus Huppertz den Wert des Patientenbesuchsdienstes so auf den Punkt: „Ein Universitätsklinikum funktioniert nur als multiprofessionelles Team – und die Grünen Damen und Herren sind ein wichtiger Teil dieses Teams!“ Im Gegenzug bedankte sich Albert Fischer, der Gruppenleiter der Würzburger Grünen Damen und Herren, für die stets hervorragende Unterstützung durch das UKW.

Nach dem offiziellen Teil klang die Veranstaltung in individuellen Gesprächen bei Kaffee und Kuchen im Casino des Klinikums aus.

Wer sich für eine Beteiligung bei den Grünen Damen und Herren interessiert, kontaktiert Albert Fischer unter der E-Mail: albertfischer08@gmail.com.

Illustration: Receh Lancar Jaya – stock.adobe.com



Ehemalige und aktive Mitglieder des Patientenbesuchsdienstes des UKW.





Bei der Pasta-Party gab es neben leckeren Nudelgerichten Ehrungen für die besten Teams und Einzelpersonen sowie eine Verlosung für alle.



Bewegungs-Challenge mit hoher Beteiligung

Erneut wurde der innere Schweinehund (PigDog) am UKW erfolgreich bekämpft: Fast 630 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen an der diesjährigen Bewegungs-Challenge „PigDog-Challenge – Kick It 4 KIWI“ teil. Gemeinsam sammelten sie während den 44 Aktionstagen der Fastenzeit 340.237 km, was etwa 8,5 Erdumrundungen entspricht. Sowohl bei der Teilnehmerzahl, als auch bei der Gesamtstrecke wurde damit ein deutliches Plus im Vergleich zur schon starken Vorjahresaktion erzielt. Ein Erfolg, der natürlich auch gefeiert werden musste: Anfang Mai wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Pasta-Party auf die Terrasse des Zentrums für Innere Medizin eingeladen.

UKW beim Stadtradeln erfolgreich

Auch in diesem Jahr radeln Deutschlands Städte und Gemeinden bei der Kampagne „Stadtradeln“ erneut für den Klimaschutz und für mehr Radverkehrsförderung. In Würzburg war zwischen dem 13. Mai und 2. Juni auch das UKW wieder dabei – und konnte sich einen der Spitzenplätze sichern! Im Team „UKW Radler – Uniklinik Würzburg“ fuhren 194 Radlerinnen und Radler insgesamt annähernd 40.000 km und sparten dabei fast 6,5 Tonnen Kohlendioxid ein. Damit wurde der lokal erste Platz in der Kategorie „Gesundheitswesen“ und der dritte Platz in der würzburgweiten Gesamtwertung erzielt.

Hello Girls and Boys!

27 Schülerinnen und Schüler interessierten sich am 27. April beim diesjährigen Girls' Day und Boys' Day für die Ausbildungsberufe am UKW. Angemeldet hatten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Berufe (m/w/d) Fachkraft für Lagerlogistik, Operationstechnischer Assistent und Anästhesietechnischer Assistent oder Kaufmann für Büromanagement. Nach einer allgemeinen Begrüßung durch Prof. Dr. Jens Maschmann, den Ärztlichen Direktor des UKW (Bild), teilten sich die Mädchen und Jungs auf die einzelnen Bereiche auf und erhielten den restlichen Tag praktische Einblicke in den Arbeitsalltag.

Auf geht's zur vocatium-Messe!

Nach der erfolgreichen Teilnahme am Berufsinformationstag (BIT) Ende März sind die Ausbilderinnen und Ausbilder des UKW auch bei der Fachmesse für Ausbildung und Studium vocatium am Start. Am 4. und 5. Juli 2023 stehen sie in der tectake Arena von 8:30 bis 15:00 Uhr allen Interessierten mit Rat und Tat zur Seite. Dabei informieren sie über das breite Spektrum an Ausbildungsberufen am Klinikum: angefangen bei patientennahen Berufen, über Handwerk, Technik und IT bis hin zum kaufmännischen Bereich. Also kommt gerne vorbei und informiert euch!

Laufen für die Organspende

Der Corza Medical Organspendelauf will die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Thema Organspende richten und ist zudem eine Charity-Veranstaltung: Die Veranstalter spenden einen Teil der Startgebühr jeder Teilnehmerin und jedes Teilnehmers an soziale Zwecke. Bei der Neuauflage im April dieses Jahres nutzten 44 Beschäftigte die Anmeldung zum virtuellen Lauf über das UKW. Für sie übernahm das Klinikum die Kosten von Startgebühr und Aktions-Lauf-Shirt.
www.organspendelauf.de

Wieder beim Firmenlauf dabei

Das UKW wird auch beim diesjährigen WUE2RUN-Firmenlauf wieder eine starke Präsenz zeigen: Am 29. Juni geht ein Team von 200 Läuferinnen und Läufern auf den 7,4 km langen Rundkurs auf beiden Seiten des Mains.
<https://firmenlauf-wuerzburg.de>

Career meets Burger

Auch in diesem Jahr könnt ihr euch als interessierte Schülerinnen und Schüler mit einigen Ausbildungsbeauftragten des UKW im Würzburger Lokal MAM MAM Burger über mögliche Ausbildungsberufe oder duale Studiengänge am UKW austauschen. Während ihr euch kennenlernt und über Zukunftsperspektiven sprecht, bekommt ihr einen gratis Burger und ein Getränk. Nutzt die Chance und meldet euch hier an:



Vielfältige Entwicklungen in Beziehung bringen

Drei Fragen an Dr. Ulf Dennler, den Leiter der neugeschaffenen Stabsstelle Datengestütztes Krankenhausmanagement.

Lieber Dr. Dennler, um welche Aufgaben sollen sich Sie sich am UKW kümmern?

Ulf Dennler: Wir müssen uns im Gesundheitswesen dem demographischen und technologischen Wandel stellen. Zudem sind wir dabei, die Krankenhausfinanzierung in Deutschland neu aufzustellen. Die Management-Herausforderung dabei ist, all diese Entwicklungen immer wieder übergeordnet in den Blick zu nehmen und miteinander in Beziehung zu bringen. Konkrete Fragen an meine Stabsstelle sind unter anderem: Welche Leistungen können wir wie in die Ambulanz überführen? Welche Effekte des demographischen Wandels sind dabei zu berücksichtigen? Wie können wir Aspekte der Digitalisierung aufnehmen, um angesichts der Personalknappheit das Klinikum von der allgegenwärtigen Bürokratie zu entlasten? Wie sollen sich Kooperationsbeziehungen des UKW zu anderen Krankenhäusern entwickeln? Oder auch: Wie können seltene Erkrankungen besser codiert und klassifiziert werden?

Nun starteten Sie Ihre Karriere ja als Anästhesist. Wie kam es zum Wechsel ins Medizincontrolling?

Dennler: Ich habe im Lauf meiner ärztlichen Tätigkeit nach und nach immer mehr Aufgaben im Bereich IT-Administration und Controlling übernommen. Irgendwann war es nicht mehr möglich, sich um die Krankenversorgung zu kümmern und die Verwaltungsaufgaben nebenbei zu bewältigen. Gleich-

zeitig habe ich gesehen, dass man durch Datenanalysen vieles für die Verbesserung von Prozessen, Qualität und Wirtschaftlichkeit tun kann. Außerdem wollte ich durch meine Tätigkeit den Kolleginnen und Kollegen, die am Krankenbett geblieben sind, ihre Arbeit erleichtern, indem ich die Voraussetzungen geschaffen habe, dass ihre Arbeit angemessen vergütet wird, dass sie ihre Arbeit gut organisieren können und dass sie die nötigen personellen und sachlichen Ressourcen bekommen. Außerdem stamme ich aus einer Familie von Mathematikern und Physikern (lacht).

Welche Eindrücke haben Sie in den ersten Monaten vom UKW gewonnen?

Dennler: Das UKW beeindruckt mich sowohl mit Blick auf die medizinischen Leistungen als auch beim Status der Infrastruktur. Beispielsweise ist die Informationstechnologie im Vergleich zu vielen anderen Krankenhäusern sehr gut entwickelt. Für viele Fragen aus meinen Themenbereichen haben die Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Geschäftsbereichen gut funktionierende, tragfähige Lösungen erarbeitet. Gleichzeitig ist man am UKW sehr offen für Vorschläge zur Weiterentwicklung.



Werdegang im Überblick

Ulf Dennler (Jahrgang 1964) studierte zwischen 1986 und 1992 Medizin in Jena. Nach dem Berufseinstieg am Klinikum Frankfurt/Oder folgte 1997 seine Anerkennung als Facharzt für Anästhesiologie. Erste Arbeitsstellen waren das Kreiskrankenhaus Zeitz und die Zentralklinik Bad Berka. Ab 2003 leitete er die Zentrale Notaufnahme der Ilm-Kreis-Kliniken und ab 2004 den Rettungsdienst im Ilm-Kreis. Parallel dazu entwickelte sich sein Engagement im Bereich Controlling und Qualitätsmanagement, dem er sich ab 2005 als Leiter Medizincontrolling an der Zentralklinik Bad Berka vollständig verschrieb. Es folgten entsprechende Führungspositionen bei der Sana-Kliniken AG, am Universitätsklinikum Jena und an der München Klinik. Zwischen 2012 und 2015 absolvierte Dr. Dennler berufsbegeleitend das MBA-Studium Health Care Management an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Als letzte Station vor dem Wechsel ans UKW führte er ab 2020 die Stabsstelle Strategisches Medizincontrolling am Universitätsklinikum Ulm. Sein Dienstantritt in Würzburg war der 1. April 2023.

Bild: SurachaiPung - stock.adobe.com



Ethiktag: Wir brauchen eine Sorgeskultur

Beim 13. Ethiktag des UKW gab der renommierte Medizinethiker Prof. Dr. Giovanni Maio der großen Zuhörerschaft Denkanstöße zu den Themen „Verletzlichkeit“ und „Sorge“.



Prof. Dr. Giovanni Maio, Medizinethiker und Philosoph.

Zum diesjährigen Ethiktag des UKW am 22. Mai kamen über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Hörsaal des Rudolf-Vichow-Zentrums. Ein bisheriger Rekordwert für die vom Klinischen Ethikkomitee (KEK) des UKW organisierte, kostenlose Veranstaltungsserie, die sich an alle interessierten Klinikumsbeschäftigten sowie externe Kolleginnen und Kollegen richtet. „Dass wir bei der 13. Neuauflage auf eine so große Resonanz stoßen, liegt vermutlich am mindestens bundesweiten Bekanntheitsgrad unseres Referenten Professor Giovanni Maio sowie an der hohen Relevanz der von ihm vertretenen Thesen“, betonte Dr. Elisabeth Jentschke in ihrer Begrüßungsansprache. Die Vorsitzende des KEK stellt Prof. Maio als Leiter des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin der Uni Freiburg sowie als einen der Vordenker der Medizinethik in Deutschland vor.

Bevor der Gastredner das Wort ergriff, unterstrich Prof. Dr. Jens Maschmann, der Ärztliche Direktor des UKW, in seinem Grußwort die immense Bedeutung von ethischen Richtschnüren im Gesundheitswesen. Als aktuelle Beispiele verwies er auf den vor wenigen Monaten abgeschlossenen Erneuerungsprozess beim Leitbild des UKW und auf die im Rahmen der Coronapandemie zu treffenden Entscheidungen.

Verletzlichkeit als Grundsignatur menschlicher Existenz

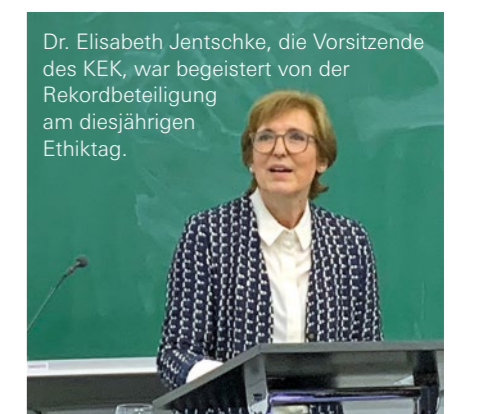
Im folgenden Hauptvortrag entwickelte Prof. Maio „eine Grundreflexion auf die Identität der Heilberufe“. Sein Ausgangspunkt dabei war die These, dass der Mensch ein von Grund auf verletzlich Wesen sei. Diese Verletzlichkeit rufe in Heilberufen Tätige auf, Verantwortung für die Erkrankten zu übernehmen. Dabei relativierte er die aktuell im Gesundheitssystem gängige Praxis der Informierten Einwilligung – dieses System betrachte Kranke als Kunden, die man ausreichend informiert und dann sich selbst überlässt. Ein wesentlicher Unterschied zu einer Kundenbeziehung sei allerdings, dass man es sich als Kranker nicht aussuchen könne, behandelt zu werden. „Es ist nicht die Autonomie, sondern die Verletzlichkeit, die uns einen Auftrag erteilt“, betonte Prof. Maio.

Sorge als Antwort auf Verletzlichkeit

Die Antwort auf die damit verbundenen Herausforderungen kann nach seinen Worten nur eine „Sorgeskultur“ sein. Diese müsse unter anderem geprägt sein von Haltung, Beziehung, Beständigkeit, Langmut und situativer Eingebundenheit. „Wenn diese verwirklicht werden, entsteht das, was die Sorge ausmacht – nämlich letztlich ein Ausdruck für Beistand“, sagte Maio und fuhr fort: „Die Sorgeskultur hat allein dadurch, dass sie gelebt wird,

eine heilende Wirkung. Sie verdeutlicht auch dem Gesunden, dass er bei einer Erkrankung nicht fallengelassen wird.“

Beim anschließenden, von Prof. Dr. Christoph Schimmer und Dr. Christian Markus vom KEK moderierten Austausch nutzten viele Zuhörerinnen und Zuhörer die Gelegenheit, mit dem Experten inhaltliche Querverbindungen zu topaktuellen Themen zu diskutieren, wie beispielsweise dem ärztlich-assistierten Suizid oder dem Einsatz von KI im Gesundheitswesen. Dabei unterstrich Prof. Maio nicht zuletzt den hohen Wert des geduldigen und interessierten Zuhörens – für die Erkrankten, aber auch für die Behandelnden.



Dr. Elisabeth Jentschke, die Vorsitzende des KEK, war begeistert von der Rekordbeteiligung am diesjährigen Ethiktag.

Behandlung im Studentenkurs der Zahnerhaltung und Parodontologie

Wer behandelt Sie?

Sie werden hier ausschließlich von Studierenden der höheren Semester behandelt. Jeder einzelne Arbeitsschritt wird von einem Zahnarzt, Oberarzt oder Professor kontrolliert. Diese enge Studentenbetreuung sowie die großzügig bemessenen Behandlungszeiten garantieren eine qualitativ hochstehende Behandlung. Zudem werden die Behandlungen im Studentenkurs zu deutlich günstigeren Konditionen angeboten. Die gesamte Studentenklinik ist mit modernsten zahnärztlichen Behandlungseinheiten ausgestattet und Ihnen kann eine Behandlung auf dem neusten Stand der Technik angeboten werden.

Welche Leistungen werden angeboten?

- ▶ Zahnärztliche Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ Behandlung von Parodontalerkrankungen
- ▶ Zahnfarbene Füllungen im Front- und Seitenzahnbereich
- ▶ Wurzelkanalbehandlungen
- ▶ Laborgefertigte Restaurationen (z.B. Inlays, Teilkronen)

Anmeldung

im Foyer des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit
Pleicherwall 2, 97070 Würzburg, Telefon: 0931 201-72450
Montag – Freitag: 8.00 – 12.30 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr

